Gall. rev.
70
H

Gall. rev. Bemerkungen
76 x

7. Vol CXXVIII

Bemerkungen

eines

Französischen Bürgers und alten Soldatens

über die

Feldzüge in Champagne, an dem Rhein, der Saar, Blies und Mosel,

R

und die

Ursachen ihres bekannten Erfolgs

in Briefen

an seinen ausgewanderten Bruder.

Aus der Französischen Handschrift übersezt und herausgegeben von einem Schweizer.

Basel bey F. W. Schnepper,
1796.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorbericht.

Man hat Uebersichten, Bemerkungen, Geschichten, Tagbücher, Briefe u. s. w. in großer Anzahl, welche die Feldzüge der Deutschen gegen die Franzosen zum Gegenstand, und Englische, Preußische, Sächsische Officiere als Augenzeugen zu Verfassern haben, und das leselustige Publikum nimmt wenigstens mit den Gerichten vorlieb, welche sie ihm vorsetzen. Ich denke es soll es auch bey diesen Bemerkungen eines Französischen Bürgers und alten Soldaten thun, wenn gleich die Substanz derselben und die Zubereitung nicht nach jedermanns Geschmack seyn dürfte. Doch das mag mit dem Verfasser dieser Bemerkungen hingehen. Ich gebe solche wie ich sie empfangen habe; und nur darüber glaube ich dem Leser eine kleine Rechenschaft schuldig zu seyn. In einem Gasthof in Frankfurt lernte ich einen Mann kennen, dessen Aeusseres den Mann von Stand, einige Narben den Soldaten verkündeten, so wenig auch seine Geschäfte solches zu bestättigen schienen. Wir wurden bekannt, Tischnachbaren, und bald in unsern müßigen Stunden unzertrennliche Gesellschafter. Eines Tages wurde an der Wirthstafel der gewöhnliche

Text, das Waffenglück der Franzosen, der Friede mit Preussen u. s. w. abgehandelt. Das Gespräch wurde durch einige junge Officiers in blauer Uniform sehr lebhaft gemacht, welche mit der ihnen eignen Beredsamkeit, die alle Zungen lähmte, den Frieden als das Meisterstück Preußischer Politik rühmten, und zwar aus dem Grunde: weil alle bisherige Feldzüge gelehrt hätten, und sie aus eigner Erfahrung bezeugen könnten, daß die Franzosen unbezwinglich wären, und alle Kräfte aller alliirten Mächte an ihrem Muth scheitern müßten. — Betäubt von ihrem Geschrey, mehr als von ihren Gründen, gieng ich auf mein Zimmer, wohin mir mein Freund folgte. Wären sie begierig zu lesen, was ein Franzose, für dessen Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ich mich verbürge, von den neuern Feldzügen hält? Gewiß war meine Antwort, und nun stellte er mir einen Packt Briefe in Französischer Sprache zu, die ich mit der grösten Begierde durchlas. Ich fand so viel merkwürdiges darin, daß ich ihn um die Erlaubniß bath, eine Abschrift davon nehmen zu dürfen, um sie einigen meiner Freunde, in meinem Vaterland mitzutheilen. Theilen sie solche aller Welt mit. — Ich reise nach Rußland — und mein armer Bruder fürchtet die Guillotine nicht mehr, er hat das Unglück seines Vaterlands nicht überlebt, war seine Antwort, und Thränen flossen über seine männliche Wangen. Nur

bath er mich, alles was zu bezeichnend wärt, zu unterdrücken und zu verändern, welches ich auch gethan habe. Da ich mich erinnerte, daß einige meiner liebsten Freunde der Französischen Sprache nicht kundig sind, so habe ich die Briefe mit Hülfe eines Freundes alsbald übersetzt.

Die Uebersetzung ist in wenigen geschäftlosen Stunden und also flüchtig gemacht, dieß miskenne ich nicht, und die Juristen werden hier und da, besonders wo mein Freund übersetzte, großes Aergerniß nehmen. Aber dafür kann ich bürgen, daß nie oder sehr selten der Sinn des Originals verfehlt seyn wird. Und bey der Art Schriften kommt meiner Meynung nach mehr darauf an, daß sie treu, als daß sie schön übersetzt sind. Ist beydes beysammen, desto besser.

Der Uebersetzer.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Mein theuerster Bruder!

Nein du verlangst nicht, daß ich mit einem grossen Aufwande von Worten, mit blumenreichen Phrasen, mit Schwüren dir betheure, daß die Nachricht, welche unser gemeinschaftlicher alter Freund A., den ich unvermuthet hier antraf, mir von deinem Leben, deinem Wohlseyn und deinem Wohlstande gab, mir die gröste, die herzlichste Freude verursacht habe? Du wirst mir glauben, daß die Stunde welche dieser Nachricht folgte, die erste Stunde, ja ich kann wohl sagen, die erste Minute war, welche ich seit dem 7ten August 1791 als ich dich zum letztenmal mit dem schmerzlichsten Gefühl, ach! mit dem Vorgefühl einer ewigen Trennung in meine brüderliche Arme schloß, wirklich vergnügt gelebt habe? Und wie war es auch anders möglich? Ich bin bis jetzt noch nicht zu der honteur des principes gelangt, werde und verlange auch nicht dazu zu gelangen, daß ich die Bande des Blutes zerreissen, und den, durch solche mit mir verbundnen Hasser, verabscheuen, oder vergessen sollte. Und noch weniger also dich mein Lieber! Da uns ausser jenen Banden, die noch festere der zärtlichsten Freundschaft vom Knabenalter bis zum grauen Kopf verbunden hatten.

Wie sehr würde mein Vergnügen durch einige Zeilen von deiner lieben Hand erhöhet worden seyn? Aber freylich konntest du nicht wissen ob ich noch lebe, konntest noch weniger vermuthen, daß ich mich Geschäfte wegen hier befinden, und unser Freund mich daselbst begegnen würde. Doch

ich will meine Wünsche einschränken — und danke dem lieben Gott (dies darf ich hier ausser den Gränzen der Republik thun) für die Wohlthat einer mündlichen Nachricht von dir, welche mir die verlohrne Seelenruhe wieder geschenkt, und meine ängstliche Besorgnisse um dich mein einzig Geliebter zerstreuet hat. Soll ich dir solche beschreiben? soll ich dir schildern, welche Traurigkeit mich immer befiel, mich, der ich dich, deinem vorigen Stand gemäß, unter unsern Feinden, unter den Waffen vermuthen mußte, wenn ich die Nachricht von gefangnen und hingerichteten Emigrirten in den Journalen las, welchen Todesschauer mir in den Armeen, bey welchen ich mich befand, das Freudengeschrey der gemeinen Soldaten verursachte, mit welchem sie die Gefangenschaft einiger dieser Unglückseligen ankündigten, und ihre barbarische Hinrichtnng feyerten. Konnte ich dich nicht unter solchen vermuthen, konnte mir nicht das entsetzlichste begegnen, daß ich, so sehr ich auch die Begegnung solcher Unglücklichen vermied, dennoch dich unter solchen erblickt, vielleicht gar Zeuge deines Todes hätte seyn müssen? Nochmals Dank der Vorsicht, daß ich jetzt von dieser Furcht auf immer befreyt bin; Dank der Vorsicht daß ich mich mit dir mein Bruder und Freund! unterhalten kann. Freylich nur schriftlich und leider villeicht auch dies zum leztenmale — denn wahrscheinlich ist das Geschäft welches mich hierher führte das lezte, und man wird mir bey meinem Alter, und bey meiner durch unsäzliche Fatiquen zerstörten Gesundheit, die lang gewünschte Ruhe nicht länger verweigern. Dann aber werden auch alle Reisen ausserhalb den Gränzen und damit auch alles weitere Briefschreiben wegfallen. Auf die Hoffnung dich vor meinem Ende nochmals zu sehen, dich noch nochmals an

mein Herz zu drücken, ach und in deinen brüderlichen Armen zu sterben, muß ich Verzicht thun — barbarische und für dich und deines Gleichen unwiderrufliche Gesetze — zwangen mich zu dieser Resignation. — Die Thränen, die diese Stelle beynahe ausgelöscht haben, mögen dir sagen, wie schmerzhaft mir solche ist.

Doch hinweg mit diesen traurigen Bildern, vertrocknet ihr Thränen, welche, wenn sie auch dem Menschen, dem Bruder nicht zur Schande gereichen, dennoch den Republikaner entehren. Würden unsere Vorbilder und Neuheilige, St. Brutus und Consorten wohl welche in ähnlicher Lage vergossen haben? Ich glaube Nein! Und ich Republikaner vom Scheitel bis zur Fußsohle, sollte solche vergießen, sollte nicht meine süßten Wünsche aufopfern können, da eine hochnöthige Ausübung der Lehren der Unempfindlichkeit a l'ordre du Jour war, und eine andre neue Heilige, la Sainte Guillotine, uns durch Schrecken den Sieg über unsre Leidenschaften erringen half.

Doch Scherz beyseite mein liebster Bruder; der Mann trägt mit Geduld, was er nicht ändern kann, und so wollen auch wir als Männer es machen. Ich will ferner die Ausbrüche meiner traurigen Empfindungen hemmen, und mich in einem fröhlichern Ton mit dir unterhalten. Meine Geschäfte erlauben mir alle Tage, so lange ich noch hier seyn werde, einige Stunden dazu zu verwenden, welches gewiß geschehen soll. Glaube nicht mein Bester, daß ich dir dadurch ein Opfer mache. Nein, keine Gesellschaft kann mir jetzt angenehmer seyn als die deinige, und schon vorher suchte ich keine andre — denn die Leute hier, die für Geld unsre Freunde sind, die aus Gelddurst die Behandlung vergessen oder vergessen zu haben scheinen, welche ihren Brüdern in Paris wieder-

führ — welche wir ihnen selbst zugedacht hatten, wie du dich aus Dumouriez Memoires belehren kannst, sind keine Gesellschaft für mich. — Ich schäme mich ihnen offen ins Gesicht zu blicken, und alle ihre Freundschaftsversicherungen nehme ich an, nicht auf Rechnung meiner Person, sondern meines Beutels — welches alles eben nicht dazu gemacht ist, die Vertraulichkeit und Ungezwungenheit, welche die Würze des gesellschaftlichen Vergnügens ausmacht, zu befördern.

Laß also mein lieber Freund uns in Gedanken in meine Laube setzen, worinn wir in glücklichern Tagen so viele süße Stunden zugebracht haben, und laß uns so wie wir sonst nach kurzen Abwesenheiten pflegten uns unsre Schicksale seit unsrer Trennung und die Zeitgeschichten, so wie jeder solche zu beobachten Gelegenheit hatte, erzählen. Leider werde ich freylich allein der Wortführer seyn müssen — dafür aber bin ich auch sicher, von dir nicht unterbrochen zu werden, wenn ich einer deiner Lieblingsideen widerspreche, denn wie ich dir oft gesagt habe, nur mit deinem Leben wird sich deine Anhänglichkeit an vorgefaßte Meynungen endigen.

Wir haben uns beyde geirret, mein lieber Bruder! gröblich geirret in unsern Erwartungen, betrogen bey unsern Wünschen und Hoffnungen. Ich schäme mich nicht, dieses hier schriftlich zu bekennen, und was würde das Läugnen helfen, da der Augenschein, da so unzählige Thatsachen sprechen, da eigne traurige und fühlbare Erfahrungen mich zerknirrscht und zur Buse und Besserung von meinen politischen Sünden bereitet haben.

Chacun a son tour, als älterer Bruder gebührt mir der Vorrang.

Vor und zur Zeit unserer Trennung hoffte, erwartete, glaubte ich, daß die Revolution das Glück unserer Nation wieder herstellen und dauernd machen würde. Ich sahe theils würklich, theils im Geist, die schändlichen Misbräuche, welche unser Glück untergraben hatten, abgestellt, den Verschwendungen vorgebeugt, böse Rathgeber und die schändliche Rotte der Höflinge entfernt, und so unserm gutmüthigen König die Freiheit gegeben, geleitet von den Bessergesinnten, unterstützt von dem besten Theil der Nation, seinen oft geäusserten Wunsch, sein Volk glücklich zu machen, zu erfüllen. Ich sah Eintracht und Gleichheit unter den bisher verschiedenen Ständen hergestellt, nicht eine unbedingte Gleichheit, welche mir immer eine Chimäre schien; aber gleichen Anspruch auf Ehrenstellen fürs bürgerliche Talent wie für den Adel. Und Gleichheit im Beitrag zu den Bedürfnissen des Staats, und was ich alles noch mehr hoffte, wünscht' und glaubte; — Selbst ein Blick auf meine graue Haare, erweckte mir nicht einmal einen Zweifel, daß ich noch die Rückkehr des goldnen Alters, in das Vaterland erleben könnte. Tausendmal träumte ich schlafend und wachend von glücklichern Zeiten, sah alles um mich her vergnügt und glücklich — sah den Wohlstand meiner Nachbarn, meiner Freunde, auf jedes Angesicht Gesundheit und Freude glänzen, und auch den Glücklichsten unter ihnen ruhige Tage leben, und den Tag der ewigen Trennung ohne Schrecken, ohne Besorgniß für die Hinterlassenen herannahen.

Und was wurde aus diesen Hoffnungen, Wünschen und Erwartungen? Erlaß mirs liebster Bruder! dir unser armes Vaterland, geplündert, verbrannt, verheert, seiner Schätze und sei-

der blühendsten Jugend beraubt, seinen Boden mit Blut, ach! auch mit dem Blute seines guten Königs überflossen, von innern Faktionen zerrissen, von den grausamsten blutgierigsten Ungeheuer beherrscht, mit Millonen Schlachtopfern ihrer Wuth bebeckt, zu schildern. Dies magst du aus andern Schriften lernen. Es fehlt in Deutschland nicht daran, wie ich mich hier belehret habe, nur darfst du mir auf mein Wort glauben, daß diejenigen, welche diese Greuelscenen schilderten, eher zuwenig (freylich ein seltner Fall) als zu viel gethan haben. O könnte ich dich mein Lieber! auch in dem, was mich näher angeht, auf andere Schriftsteller verweisen; allein ich muß mich diesem traurigen Geschäft selbst unterziehen. So erfahre dann daß — — — — Hier sind meinem Versprechen gemäß verschiedene Stellen ausgelassen.

A. d. U.

Dein gutes Herz, mein Bruder, ist mir Bürge, daß du diese Zeilen nicht ohne innigste Rührung gelesen haben wirst, und ich sehe wie deine Thränen auf dieselbe herabträufeln, höre dein Wehklagen um deine ermordeten Freunde und Vertrauten, um das zerstörte Glück der übrigen, um das nahmenlose Elend der unglückseligen gutmüthigen Einwohner, von — welchen du einst mehr Vater als — gewesen bist. Und wenn dies alles so auf dich würkt; so denke dir die Würkung, welche es bey mir hervorbringen mußte, da ich Augenzeuge war und noch bin, da ich Retter seyn wollte, noch seyn will und nicht retten konnte, und kann.

Und dann um auf mein eignes Individuum zu kommen. Was ist mir statt meiner geträumten glücklichen Ruhe geworden? Wenn ich nicht mit dem Zeichen der Aristokratie — einem

gleichgeltenden Zeichen mit dem Zeichen des Todes — bezeichnet, unn meinen grauen Kopf unter des Henkers Hand beugen: — Oder aufs beste, ihn mit dem Verlust meines Vermögens loskaufen, und in meinen alten Tagen mein Stück Brod betteln wollte, müßte ich meine bisherige Lebensart verlassen, und eine andre wieder ergreifen, von welcher mich freylich mein Alter, mein durch Wunden und Fatiquen geschwächter Körper hätte dispensiren sollen. Ich war zum — — ernannt — und ich mußte es für ein Glück schätzen, daß man auf meine Bitten und Vorstellungen davon abgieng und mir dagegen die Stelle eines — — übertrug, welche ich seit dem — — bekleidet habe. Ich war hierdurch der Gefahr entronnen, mir meine morschen Knochen — nunmehr zum zweytenmal entzwey schiessen oder hauen zu lassen. Aber ob ich dabey gewonnen habe, möchte ich fast bezweifeln. Job's Teufel gleich, habe ich — und schwerlich mit solcher Bequemlichkeit als er, denn sonst wäre er wohl zu Hause geblieben, die Länder durchzogen von einer Armee zur andern, von einem Korps zum andern, von einer Stadt, Flecken und Dorf zum andern, und leider! war mein Geschäft das nemliche, nemlich Menschen zu plagen: nur mit dem Unterschied, daß jener aus Liebhaberey that, was ich nur mit dem äussersten Widerwillen, oft mit Thränen im Aug und Dolchstiche im Herzen verrichtet. Eine schöne Ruhe wirst du sagen? Eine edle Beschäftigung.

Und nun gehe du zum Beichtstuhl und bekenne deine ältern und neuern Irthümer.

Du sahst anfänglich die Revolution als das Werk einiger philosophischen aber exaltaten Köpfe an, welche eher in dieser sublunarischen Welt unausführbare Ideen, aber eben deswegen

vergeblich auszuführen, und uns Franzosen anzupesten versuchen wollten; Und du glaubtest, daß dieses Gebäude, wie alle Spanische Schlösser aus Mangel eines Fundaments von selbst zu Boden fallen, und die Baumeister der Verachtung, vielleicht der Rache der gegenwärtigen und dem Spott der Nachwelt Preiß geben würde. Dies war verzeihlich, und wenn es Beruhigung für denjenigen ist, der einen Irrthum behauptet, daß eine grose Menge — selbst aufgeklärter Personen — auf seiner Seite ist, so konntest du, lieber Bruder, diesen Trost mit Kraft und Saft geniessen.

Allein die Ereignisse in unserm Vaterlande mußten dich bald eines Bessern belehren.

Nach und nach wurde das fundamentlose Gebäude untermauert, und mit Pfeilern unterstützt Die bösen Geister, welche solches Tag und Nacht umschwebten, daran zerrten und rissen, und es umzuwerfen versuchten, wurden durch einen sehr kräftigen Exorcismus über die Gränzen verbannt, oder ihnen wenigstens Ruhe und Friede geboten, und das Gebäude schien aller Gewalt von innen trotzen zu können, als selbst der König sich in die Gilde der Baumeister aufnehmen ließ, und wenigstens als Handlanger an dem großen Gebäude zu arbeiten begann.

Da änderte sich dein politischer Glaube, und als nun traurigere Vorfälle sich ereigneten, als die Baumeister des Königs selbst als Handlanger nicht mehr zu bedürfen glaubten; als sie ihn aus ihrer Gesellschaft zu verstoßen suchten; als sie strafbare Anfälle auf seine Person unternahmen; kurz als sich jene allgemein bekannte Vorfälle ereigneten, welche wir zum Theil so oft gemeinschaftlich beklagt haben, und die ich also nicht nöthig habe, dir ins Gedächtniß zurückzurufen.

Da wünschtest du, und da der Mensch gerne glaubt was er wünscht, so glaubtest du auch, daß fremde Mächte, theils durch gemeinsames Interesse, theils durch nähere Verbindungen mit dem unglücklichen Monarchen und seiner Familie sich bewegen lassen würden, sich seiner anzunehmen, und ihn mit gewaffneter Hand wieder in alle seine Rechte einzusetzen. Dieser Wunsch mag nur deine Liebe für deinen König, die durch dessen Tugenden, die du näher als ich zu bewundern Gelegenheit hattest, in dir entzündet worden war, entschuldigen. Er ward erfüllt Die Machthaber gaben selbst die Mittel dazu an die Hand. Und glaubtest du fest wie ein Evangelium, daß jenes Gebäude zertrümmert, der Glanz des Throns hergestellt werden würde. — Gestehe nur daß du dich bereits in Gedanken, in solchen gespiegelt hast. Denn wie konnte nach deinem Glauben — Eine Armee ohne erfahrne Generals — Eine Armee wovon der gröste Theil dem Monarchen anhieng — Eine Armee ohne Offiziers — Ein Staat ohne Geld — Vestungen ohne Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse — Ein Reich voller mißvergnügten Unterthanen, (Bürger wollt ich sagen) den fremden Heeren widerstehen. Die Nationalgarden! Ja die Nationalgarden! kaum konntest du für Lachen diese Worte aussprechen. Die sahest du zu Tausenden vor einem Dutzend Deutscher Husaren davon laufen. Der Krieg welcher vorbereitet wurde, und an welchen ich nur mit der bittersten Empfindung dachte, schien dir eine Kleinigkeit, eine Haasenjagd zu seyn, — Thriumphirend zogen die Deutschen in Paris ein, mit ihnen alle Ausgewanderte, und erndteten den Dank des befreyten Monarchen, und den noch süssern der reizenden Königin. Dies war dein Glaube. — Und wer hätte dich da zurückhal-

ten können, wenn auch nicht ein Ruf von aussen dir gebothen hätte, an diesem Kriegszug Theil zu nehmen, und tant soit peu von dem Ehrenvollen Titel eines Befreyers seines Königs zu erwerben, wozu du durch deinen Rang, deine Kriegskenntnisse, deine bekannte militairische Verdienste, wenigstens vor tausend andern deiner Cameraden Gelegenheit haben konntest.

Vergeblich suchte ich dich von deinem Vorsatz abzulenken. Vergeblich bestritt ich deine allzusicher geglaubte Erwartungen. — Vergeblich schilderte ich dir die Leute mit welchen du dich verbinden — in deren Hände du dein Glück geben wolltest. — Du verwarfst meine ältere Kenntniß die ich von den Hauptpersonen des auswärtigen Frankreichs (einen mir neuen Ausdruck, welchen ich erst hier mit lautem Lachen in einem Deutschen Journal gelesen und wiedergelesen habe) hatte, und zähltest bey diesen verdorbenen Menschen wenigstens auf Würdigung deiner Verdienste.—Du reistest nach Coblenz. Ich danke dem Himmel mein lieber Bruder, daß du sobald, und so zu rechter Zeit die Richtigkeit meiner Voraussagungen, obgleich mit einer großen, aber für dich wohlthätigen Demüthigung erfahren müssen, und daß du als Mann dich gefaßt, dich von diesen stolzen Undankbaren loß gerissen, als Held Vorurtheile bekämpft, und dich einem Stand gewidmet hast, der auch Ehrenvoll und unsrer Familie eben nicht fremd ist, denke nur an Amand de M. unsern — — was war er? Und in welchem du dein von der Freßbegierde der Coblenzer Heilandscasse gerettetes Vermögen valiren und dir deinen Unterhalt ehrlich und redlich erwerben kannst. Wie viele tausend deiner Cameraden die deinen Entschluß behohnlächelt — ihr Vermögen in der verzehrenden Hofluft ver-

praßt haben, und jetzt darben müssen — werden sich jetzt wünschen, deinem Beyspiel gefolgt zu seyn.

Und nun wie stehts mit deinem Glauben? Steht er noch feste — da dein, und (ich muß es sagen, wenn ich auch diese Zeilen an dem Sekretairtisch in dem N C. schriebe) mein geliebter König statt im Triumph auf seinen Thron gesetzt zu werden, sein Haupt auf dem Schaffot verlohren, seine reizende Gemahlin und seine unschuldige Schwester gleiches trauriges Schicksal gehabt hat, da kurz zu reden, die Republikanische Armeen in Spanien, in Piemont stehen, Belgien und Holland erobert und der Rhein jetzt die Grenze zwischen uns und unsern Feinden ist?

Ich sehe wie der Aerger deine Gesichtszüge zerrt, wie du deine Fäuste ballst, dir nach deiner löblichen Art an deinen Braußkopf schlägst, und da du nicht im Stande bist, deine Meinung zu rechtfertigen — in den Ausruf ausbrichst — Welche Christenseele hätte dies denken sollen — Welcher Wahnsinnige hätte es selbst träumen können? bis endlich das zehnmal niedergeschluckte und eben so oft durch eine Impulsion deiner Wahrheitsliebe, wieder empor getriebene Ja! ich bekenne es; ich habe mich geirrt! zwischen deinen widerstrebenden Lippen heraustönt.

Und hiermit will ich mein lieber Bruder als ein gelinder Beichtiger zufrieden seyn, und dir die Absolution nicht verweigern. Meine Liebe zu dir dringt mich sogar, was bey meinen neuen Amtsbrüdern nicht immer der Fall war, noch einige Worte zum Trost für die reuigen Sünder hinzuzufügen.

So wie ich dich mein Lieber! seit der Reife deiner Verstandskräfte kenne, zweifle ich nicht, daß dasjenige was ich dir izt noch schreiben werde,

de, di weit angenehmer seyn wird, als der kleine Beweiß meiner brüderlichen Liebe, den ich unserm Freunde für dich übergeben habe. — Arm wie ein ächter Republikaner — dessen Ururenkel aber dafür Gold und Gut die Hülle und die Fülle haben werden, — habe ich nicht mehr thun können.

Auch ich und mehrere andre sachkundige und vernünftige Leute, waren in der Hauptsache deiner Meynung, und erwarteten nicht, was der Erfolg als würklich bewiesen hat.

Aber freylich kommt es demjenigen welcher Augenzeuge der Begebenheiten war, welcher auf einem Theil des Kriegstheaters leben mußte, weniger unbegreiflich vor, als demjenigen welcher diese Begebenheiten nur aus weiter Entfernung sah, und sich in seiner Beurtheilung derselben auf unzuverläßige, oft vorsetzlich entstellte Zeitungsberichte, oder was beynahe noch ärger ist, auf die wahrhafte Relationen eurer sehr glaubhaften Tagblätter-Schreiber, gründen muß.

Seit meinem ziemlich langen Aufenthalt in hiesiger Stadt, hat mich Neugierde und noch mehr Langeweile gezwungen, zur Lectüre meine Zuflucht zu nehmen, und da habe ich eine große Menge eurer Journale — wenigstens die auf den Krieg Bezug habende Artikel, und eine nicht minder große Anzahl anderer Flugschriften ejusdem argumenti durchlesen, und mich nicht enthalten können, euch zu bedauern, daß ihr euch mit solcher losen Speise füttern lassen müsset, und solche wahrscheinlich als köstliche Speisen genießet, da ich nur, weil das Deutsche Lesen mich doch etwas ermüdet, dasjenige, was man mir als vorzüglich rühmte, gelesen habe.

Sollt es dir wohl angenehm seyn, wenn ich dir meine Beobachtungen, welche ich gemacht

habe, und als sachkundiger Augenzeuge, zu machen die beste Gelegenheit hatte, offenherzig und wahrhaft mittheile, und dich alsdann das Resultat daraus ziehen lasse — daß deine Hoffnungen keine Chimären — dein Glaube nicht ohne Grund war, — daß nicht die Tapferkeit der Franzosen — nicht ihre ungeheure Anzahl, (Eure Journalisten müssen glauben, wir wüchsen in einer Nacht wie die Champignons aus der Erde) den glücklichen Erfolg ihrer Waffen verursacht hat, sondern daß Fehler der Deutschen — solche mag nun das vielköpfige Ungeheuer die Politik — Irreleitung durch die Ausgewanderten — übel calculirte Plane, Unwissenheit in der Lage der Sachen, oder was sonst denkbar ist, gebohren haben, die nächste — wo nicht einzige Ursache jenes unerwarteten Erfolgs gewesen sind.

Nicht wahr damit werde ich einen herzlichen Dank bey dir verdienen? und dafür soll mich die kleine Mühe nicht dauern. Ich wünsche nur daß unsers Freundes Aufenthalt sich verlängern möge, dann werde ich diesem Cahier womit ich eben zu Ende bin, noch manche beyfügen können, und aus den Cahiers dürfte leicht ein Band werden.

Nach deiner Abreise mein lieber Bruder, wurde die Zerrüttung und das Mißvergnügen immer von Tag zu Tag größer. Der gröste Theil der Linientruppen, war theils über das Auswandern ihrer Offiziers, theils über gewisse Vorzüge die man den Nationalgarden vor ihnen einräumte, und wegen einer bis dahin ohngewohnten Geringschätzung, mißvergnügt. Der größte Theil hing noch an dem gefangenen König, und bedauerte sein Schicksal. Die niedere Geistlichkeit, welcher es im Anfang der Revolution baß behagte, daß die von ihr beneidete höhere, gedemüthigt wurde, sie ihren Bedrückungen

nicht mehr ausgesetzt seyn — und daß sie selbst (in den meisten geringern Municipalitäten wurden die Curés zu Maires erwählet) neben St. Peters Schlüssel, auch noch den weltlichen Zepter führen sollte; wurde auch verfolgt — wanderte aus — oder blieb — jenen folgten die Thränen ihrer Pfarrkinder, Flüche aber ihren Verfolgern, und Sehnen nach ihrer Rückkunft. Und da diese ohne eine Veränderung der Dinge nicht möglich war, eifriger Wunsch und Bestreben, diese zu bewürken, und den König, der sich durch die verweigerte Sanction des Dekrets gegen die Geistlichen als ihr Schutzpatron erkläret hatte, wieder in seine Rechte eingesetzt zu sehen. Diese die ihren gezwungenen Bürgereid höhern Pflichten nachsetzen zu dürfen glaubten, — gossen in der Ruhe Oehl ins Feuer. Alles was adelich war, was eine höhere Militair- oder Civilcharge bekleidete, und aus manchen Vorbereitungen, seinen Ruin in der Nähe ahnden konnte, war über die Nationalversammlung aufgebracht. Selbst bey dem Handelstand, so sehr derselbe die Revolution beklatscht und befördert hatte — waren schwarze Ahndungen aufgestiegen. Wer diesen Leuten an den Beutel greift, greift ihnen an die Seele, und so sachte man auch in diesem Zeitraum die Betastungen machte; so sahen sie doch bald fühlbarere voraus, und vermißten ungern eine Regierung — wo sie ihre zwar schwere aber bestimmte Beutel-Evacuationen hatten.

Es ist kein Zweifel, daß wenn um diese Zeit, im Frühjahr 1792 ein Anführer von Kopf und Muth sich an die Spitze der Ausgewanderten gestellt — gemäßigte und genugthuende Manifeste als Vorläufer gebraucht, und dann an einem schicklichen Ort in Frankreich eingedrungen

wäre, die Gegenrevolution eben so geschwind als die Revolution würde vollendet gewesen seyn.

Hierzu wäre der nordische Held Gustav der Mann gewesen, und man wünschte, nannte ihn laut in Frankreich. Ein Theil der Nation kannt' ihn persönlich, und seine Thaten, seine Standhaftigkeit, sein Muth, war das allgemeine Gespräch. — Du kennst den Enthusiasm des Franzosen, für einen tapfern Anführer. — Und was hätte dieser große Mann mit Franzosen thun — was hätte man von seiner rastlosen Thätigkeit, von seiner Beharrlichkeit, von seinem Genie in Auffindung brauchbarer Mittel erwarten können? Er fiel durch Meuchelmörders Hand — uns nicht ganz unerwartet — denn geraume Zeit vorher weissagte man seinen Tod, und mehrmals wurde er vor seinem Fall als ermordet in Frankreich angesagt. — Und diese Hoffnung war verschwunden.

Aber nicht lange nachher wurde ein anderes Schauspiel — noch nicht aufgeführt — aber annoncirt. Verschiedene der furchtbarsten Mächte, machten ein Bündniß gegen uns, wir erfuhren es, so genau, als wär's — vor Ohren und Augen der Tribunen. Bewohner im Conventssaal gemacht worden, und kündigten ihnen selbst den Krieg an. Kündigten den Krieg an, beym Mangel alles dessen, was zum Kriegführen erfordert wird und unentbehrlich ist.

Diese unsre armselige Lage, konnte unsern Feinden nicht unbekannt seyn. Tausend Augenzeugen, und was noch mehr ist sachkundige Männer — konnten ihnen solche schildern.

Die Klugheit forderte also den projectirten Angriff — wenn er einmal fest beschlossen war, mit der gröstmöglichsten Geschwindigkeit zu beginnen — und uns keine Zeit zu lassen, uns gegen

solche in Vertheidigungstand zu setzen, nicht einmal zu Athem zu kommen.

Wir beyde wissen mein Bruder! was alles dazu gehört, eine starke Armee zum Feldzug auszurüsten. Wir wissen welche Zeit zu einem weiten Marsch derselben so lange wenigstens erfordert wird, bis man die Kunst gelernt hat solche mit Luftballons zu transportiren.

Aber wir wissen auch, daß ohne zu rechnen daß die Preußische Armee immer im marschfertigen Stand, und die Zeughäuser beständig mit allen Kriegsbedürfnissen im Ueberfluß versehen sind, folglich eine solche weit geschwinder als jede andere auf den Beinen seyn kann, von der Zeit des festen Entschlusses zum Krieg, bis zum würklichen Einmarsch in unsre Grenzen, ein Zeitraum verstrichen ist, wovon die Hälfte, oder doch wenigstens ein reichliches Drittheil hätte erspart werden können.

Es ist wahr, unser Verfahren, wenn es, wie es wohl nicht anders seyn kann, zur Notiz der Feinde gekommen ist, rechtfertigte ihre Langsamkeit. In dem Convent brüllte man Krieg — predigte Zerstörung und Tod den Tyrannen und ihrer Satelliten — aber dabey bliebs auch. Von allen nothwendigsten Kriegsanstalten wurde nichts gemacht, alle unentbehrliche Bedürfnisse fehlten. Als endlich nach dem gewöhnlichen Calcul die Ankunft der Feinde nicht mehr entfernt seyn konnte, wurden Truppen zusammengezogen und verschiedene Lager formirt. In meinem Berufe hatte ich Gelegenheit, die beyden Lager, welche zu Bobenheim und Saargemines an der Saar unter Kellermanns Commando formiret waren, zu beobachten. Lieber Gott! welche Truppen, um einem kriegskundigen Feinde zu widerstehen. Un-

aufhörliche Zänkereyen unter den Nationalgarden und einigen demokratischen alten Regimentern mit den übrigen Linientruppen, die nicht selten in Balgereyen ausarteten. Häufige Desertion von Officiers und Gemeinen. Verschiedene Regimenter, unter andern das schöne und tapfere Regiment Royal-Allemand, und das Husarenregiment Royal-Saxe wurden auf das schändlichste mishandelt — brachen, letzteres von den Vorposten des Lagers bey Saargemines auf, und giengen mit Pferd und Waffen zu den Prinzen über. Ueberall war Mangel an Waffen, Ammunition und Lebensmitteln, und wenn nicht einige benachbarte deutsche Fürsten, aus Politik, Furcht und ältern Verhältnissen, ihre milde Hand aufgethan, und uns und unsern Pferden zu essen gegeben hätten, so würden diese Lager aus Hunger haben aufgehoben werden müssen. Bey den andern Lägern gegen die Niederlande mags nicht besser gewesen seyn, wenigstens beweisen solches die Klagen der Generals und ihre gegebene Dimissionen.

Aber sieh da! nun gewinnt die Sache ein ernsthafteres Ansehen; die Preussen sind bey Coblenz, lagern l a n g e, marschiren endlich gegen unsre Grenzen — sie sind da. Und hier erwarteten wir sie nicht.

Jeder Kriegskundige, und ich will noch mehr sagen, jeder Mensch, dem ein schlichter Verstand zu Theil wurde, glaubte, daß dieselbe in Lothringen eindringen, sich der Vestungen in demselben, oder doch wenigstens einiger derselben bemächtigen, sich alsdann des Elsasses bemeistern und nach gefaßtem festen Fuß weiter vordringen, oder so lange es nöthig seyn würde, in diesen gesegnetesten Provinzen von Frankreich, wenn nich ohne, doch mit mindern Kosten, leben

würden. Dir, der du das local kennst, darf ich nicht erst sagen, welche Vortheile ihnen diese Position gewähret hätte. Lebensmittel in höchstem Ueberfluß und die bequemste Zufuhr auf dem Rhein und der Mosel, selbst auf der bis Saarbrücken schiffbaren Saar. Ob aber die Ausführung dieser Eroberung möglich gewesen seye, darüber magst du urtheilen, wenn ich dir die Situation dieser Provinzen geschildert habe.

Du kennst ja die Lothringer, mein Lieber! Ich sollte denken ja! Du weißt, daß solche immer noch einen Keim von Deutschheit und Anhänglichkeit an das vormals sie beherrschende Hauß in sich haben, welchen auszurotten alle Mühe bisher vergeblich gewesen ist. Du weißt, daß dieser seit Josephs des Zweiten Reise nach Frankreich — eine Epoche, von welcher wir den Ursprung unserer Revolution datiren müssen, denn der Contrast zwischen ihm, dem das Wohl seiner Völker suchenden Monarchen, seine Simplicität, sein lauter Tadel unsrer Mißbräuche, mit unserm Könige, unserm Hof, war zu groß, als daß er nicht bemerkt, und die gebundene Zungen hätten gelößt werden sollen — aufwuchs, wozu das Gerücht, daß Lothringen wieder unter Oestreichische Herrschaft kommen würde, nicht wenig beitrug, und eine solche lebhafte Freude und solche Bewegungen unter dem Volk verursachte, daß das Ministerium aus Vorsicht Maaßregeln ergreifen, und den Einwohnern alles Feuergewehr abnehmen lassen mußte.

Die Annäherung der Deutschen weckte jene Gefühle und Hoffnungen wieder auf, und erregte statt Furcht Freude, die durch das Misvergnügen, welches durch so viele Anlässe angefacht war, noch erhöhet wurde. Die Deutschen

konnten also erwarten, in dieser Provinz an den Landbewohnern überhaupt und in den Städten zum grösten Theil, Freunde zu finden.

In der Provinz Elsaß war der nemliche Fall, nur daß das Misvergnügen nur als Folge davon, die Freundschaft für die Deutschen, mannigfaltigere Ursache hatten.

In den Besitzungen der Deutschen Fürsten war ihre Dienerschaft und ein großer Theil der Einwohner ihnen immer zugethan geblieben. Auch der Theil, welcher sich im ersten Freiheitsschwindel selig wähnte, war von seiner Verblendung zurückgekehrt, und fand, daß es weniger lästig gewesen sey, unter der vorigen Verfassung bestimmti Abgaben, welche die Herren nicht erhöhen konnten, zu bezahlen, als willkührliche Abgaben, wären sie auch mit den schönsten Nahmen belegt, zu entrichten. Die Katholiken, und dieser Religion ist der gröste Theil der Einwohner zugethan, waren mißmuthig über die Verfolgung ihrer Seelsorger, aufgebracht über die Vorrechte, welche die neue Verfassung den Protestanten einräumte, und welche dieselbe mit der äussersten Arroganz geltend machten, welche sogar zur härtesten Intoleranz übergieng, so daß dieselbe an Orten, wo sie die stärksten waren, nicht nur für die katholischen Geistlichen wählten, z. B. Bischoff Brendel in Strasburg wurde meistens von Protestanten gestimmt, sondern auch diese zwangen, zu den verabscheuten geschwornen Geistlichen in die Kirche zu gehen.

Und endlich war auch der reichere Theil der Katholiken und Protestanten, durch den Verkauf der sehr beträchtlichen Klostergüter misvergnügt, und zum Theil ruinirt geworden. Diese hatten die Bauern gegen einen geringen Zins von den Klöstern im Pacht. Dieser wurde nicht nur auf

lange Jahre geschlossen, sondern auch bey der Familie erneuert, und solche konnte diese Güter als ihr Eigenthum ansehen. Nun fiel dies alles weg, und eine große Anzahl Familien war ohne Güter und verdorben. Auch in den Städten, besonders in Strasburg, war das Misvergnügen nicht geringer. Ihrer Privilegien beraubt, lag ihr Handel ohne Hoffnung darnieder.

Calculiere nun, mein Lieber! die Vortheile, welche diese Stimmung einer occupirenden Armee bringen mußte. Der erste und gewiß nicht unwichtige war der, daß die Einwohner, durch keine Versprechungen, durch keine Drohungen zu bewegen waren, ihre Früchte zur Verproviantirung der ersten Plätze abzugeben, wozu sie in dem Mangel der Zeit zum Ausdreschen, bey der noch dauernden Feldarbeit, einen scheinbaren Vorwand fanden.

In diesen waren alle Vorräthe erschöpft, und was etwa noch vorhanden war, würde kaum auf einige Tage, keineswegs aber um eine Belagerung auszuhalten, hingereicht haben. An Kriegsvorrath fehlte es gänzlich, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugen konnte, besonders in den wichtigen Festungen Metz und Saarlouis. Letztere war ganz ihrem Schicksale überlassen, und die ganze Vertheidigungsanstalt, welche man in ersterer machte, bestand darin, daß man Bäume, Alleen, Gartenhäuser und Weinberge über Kanonenschuß weit um die Stadt abhauen und niederreissen ließ. Ein Verfahren, welches eben nicht dazu diente, die Einwohner bey guter Laune zu erhalten, zumal da es ihnen bekannt war, daß diese enorme Beschädigung an ihrem Eigenthum die Vestung nicht retten könne, und solche nur ein Blendwerk vorstellen solle.

Die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit dieser Vestungen war so stark, daß als bey dem Einmarsch der Deutschen in Frankreich eine Husarenpatrouille gegen Saarelouis kam, und zum Spaß bis unter die Kanonen der Stadt ritt, man von ihr eine Aufforderung derselben erwartete, und alles statt an Vertheidigung zu denken, nach dem Rathhauß zu lief, um die Abwendung einer gefährlichen Belagerung und gelindere Behandlung durch schleunige Uebergabe zu bewirken.

Eine andere Preußische Patrouille von 5 Mann Husaren, setzte oberhalb Saarelouis über die Saar, durchstrich unsern Boden der Freiheit eine Strecke von mehreren Stunden, zog durch das Städtchen Forbach noch eine Stunde weiter, wo in einem Dorfe ein Französisches Husarenkommando lag, griff solches an, hieb einige nieder, machte einen gefangen, erbeutete die Pferde und kehrte nun wieder mit aller Contenance durch Forbach, wo die Husaren sich noch ein Frühstück reichen ließen, zurück über die Saar, ohne daß ihnen das mindeste in den Weg gelegt worden wäre. Vielmehr hatte ihre Erscheinung den Effekt, daß jeder, der eine Nationalgarden-Uniform trug, solche ablegte. Der Schrecken verbreitete sich bis nach Metz; man sah im Geist die Preussen vor den Thoren, und sprach und schrie von Uebergabe, welche der Mangel an Garnison, und der Mangel an Kanoniers (mit einigen wenigen Kanoniers mußten 2 Compagnien von dem nicht patriotisch gesinnten Regiment Suedois Kanoniersdienste thun. Wie? kannst du dir leicht vorstellen) zu fordern schien. Dies schien der sicherste und ausführbarste Plan. Aber die Vorsicht hatte es anders beschlossen — die Deutschen einen ganz andern gewählt.

Ich finde in manchen Deutschen Zeitschriften, daß den Emigrirten der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch falsche Vorspiegelungen, durch erlogene Versicherungen von Verbindungen und Einverständnissen unter der Armee und in den Vestungen, diesem von den Deutschen gewählten Plan seinen Ursprung gegeben hätten. Dies mag wahr seyn, ohngeachtet ich es mit der verächtlichen Begegnung, welche die Emigrirten von den Deutschen Truppen nach eben diesen Deutschen Schriften erhalten haben sollen, mit der Entfernung von aller Theilnahme an den Kriegsactionen, worin man sie hielt, nicht zu reimen vermag.

Aber jedem sein Recht, und so kann ich dann auch nicht umhin, deiner Unglücksgefährten Vertheidigung zu übernehmen. Sie haben nichts Unwahres vorgebracht, wenn sie behauptet haben, daß der gröste Theil der Franzosen misvergnügt sey. Es war wahr, wenn sie behaupteten, daß die Vestungen an allen Kriegs- und Mundbedürfnissen Mangel litten, daß die Commandanten und Chefs der Truppen noch an dem König hiengen ꝛc. Aber darinn haben sich die guten Leute sehr geirret, wenn sie glaubten, daß jezt in der entscheidenden Stunde alles noch in der Lage, alles noch bey derselben Gesinnung seye, in welchen sie solche vor Monaten und Jahren verlassen hatten. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß bey der Auswanderung ihrer Offiziers, ganze Kronregimenter in Thränen zerflossen, und beynahe fußfällig dieselbe bathen, bey ihnen zu bleiben, oder ihnen zu erlauben, mit auszuwandern, und wenn ich nicht irre, wirst du dich ähnliche Auftritte erinnern. Die meisten Offiziere, die einiger patriotischer Regimenter z. B. von Auvergne ausgenommen,

erhielten gleiche Beweise der Liebe von ihren Soldaten. — Und da das Mitauswandern, welches freylich das Beste — zumal in der letzten Zeit — gewesen wäre, — auf Befehl der Prinzen nicht geschehen durfte — dann womit hätten diese ihre Huren — ihre schwelgertsche Tafel — und ihre Hofleute bezahlen wollen, wenn sie die erbettelte Gelder — zum Unterhalt der Truppen hätten verwenden müssen? So versprachen diese gute Leute Treue ihrem König und Anhänglichkeit ihren Offizieren auch in der Ferne — und augenblickliche Vereinigung mit ihnen, sobald der Einmarsch in Frankreich geschehen würde. Diese Versicherungen mögen aus redlichen Herzen gegeben worden seyn. Wie wenig ist der aber Menschenkenner, wer sich auf ihre Dauer verlassen hat.

In die erledigte höhere Offizierstellen, rückten die Subalternen — in deren Stelle die Unteroffiziers, und diese wurden durch Gemeine ersetzt. Und nun erwartete man von diesen Leuten, nachdem sie Jahre und Monden lang sonst ihnen unerreichbare Chargen bekleidet, und das Süße des Befehlens — die Bequemlichkeiten des Lebens, die sie sich in ihrem neuen Stande verschaffen konnten, gekostet hatten, daß sie solche den vorigen Besitzern wieder abtretten, in ihr voriges Nichts zurückkehren, und ihre Untergebenen zum Uebergang anreizen würden — erwartete man von diesen, denen jetzt nach der neuen Verfassung alle militairische Chargen erreichbar waren, daß sie diese angenehme Aussicht aufopfern sollten, um nach Wiederherstellung der vorigen Verfassung ewig gemeine Soldaten zu bleiben? Wer dies glaubte irrte sich sehr. Ich erinnere mich, dir solches mehr als einmal voraus gesagt zu haben; und unter den vielen Thorheiten, welche das auswärtige Frankreich — muß ich

doch noch immer über den Ausdruck lachen — begangen hat — ist keine der geringsten die, daß man nicht die Offiziers bey ihren Regimentern bleiben — oder diese mit jenen auswandern hieß.

Und dann die übrigen Veränderungen, welche in diesem Zeitpunkt bewürkt wurden?

Gewiß man hat dem Verstand der Gewalthaber in Frankreich keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen, vielmehr haben die Deutsche Kurzsichtigkeit verrathen, wenn sie erwarteten, daß jene, da ihnen der Plan nicht mehr unbekannt seyn konnte, nicht auch die Gegenmittel, welche ihnen nahe liegen mußten, anwenden würden, um solchen zu vereiteln. — Und dies geschah.

Der merkwürdige 10te August brach an, und — doch warum soll ich bekannte Sachen wiederholen — Sachen die jeder rechtschaffene Franzose mit einem Theil seines Blutes von der Tafel der Geschichte abwischen zu können, wünschen muß. Also nur davon so weit, als dieser Tag Einfluß auf die Kriegsbegebenheiten, und die Erwartungen der Emigrirten und der Deutschen getäuscht hatte.

Der König wurde von seiner Würde suspendirt, und mit seiner Familie in ein unzugängliches Gefängniß eingesperrt. Alle seine bekannte Anhänger in Paris und der Gegend, Tausende an der Zahl, wurden arretirt und eingekerkert. Durch Eilbothen wurde dieses den Departements und den Armeen bekannt gemacht — und diese Eilbothen waren zugleich Träger der Befehle der Gewalthaber, durch welche alle Commandanten der vesten Plätze, alle Chefs der Regimenter und Bataillons, kurz alle welche Gewalt in Händen hatten, und solche zu Gunsten des Königs, oder der vordringenden Feinde hätten geltend machen können, entweder völlig cassiret — oder doch

wenigstens an andre Plätze, zu andren Truppenkorps versetzt wurden.

Dies war der Donnerkeil, welcher die Plane der Emigrirten zerschmetterte. Das sichtbare Oberhaupt war verschwunden, eben so die Mittelspersonen, und damit war alle Verbindung, alle Mittheilung schlechterdings abgerissen. Der Commandant war von seinem Vertrauten entfernt, eben so der Offizier, und standen isolirt in fremden Orten, unter fremden Soldaten, die sie kaum dem Namen nach kannten, unter welchen sie, statt Vertrauen, in jedem Individuum einen Spion erblickten, oder ahnden mußten.

War also der Plan der Deutschen auf die Versprechungen der Emigrirten gebaut, so mußte er nach diesen Ereignissen abgeändert werden. Dazu war bis zum Einmarsch der Deutschen auf das Französische Gebieth Zeit genug vorhanden. Es geschah nicht — und es ist gelind gesagt, eine Ungerechtigkeit, wenn man nun hintennach den Emigrirten die Schuld des unglücklichen Erfolgs allein aufladen will.

Ich finde in mehrern Schriften, daß man diese Expedition der Deutschen einem alten Ritterzuge vergleicht, und in der That, jeder Unpartheyische muß eine auffallende Aehnlichkeit unter beyden finden. Wenn man nun voraussetzt, daß eine Idée romanesque den Entschluß erzeugt hatte, nach Art der alten Könige, Ritter und Helden, glorreichen und tapfern Gedächtnisses, einen Ritterzug vom Norden nach Süden zu machen, um einem beleidigten Mitbruder in seinen Bedrängnissen Hülfe zu leisten, und ihn wieder in den vollen Glanz seines Throns und seiner Macht herzustellen; so wird es leicht begreiflich, warum auch jetzt bey gänzlich veränderten Umständen, dieser Plan nicht aufgegeben wurde, da nun

das bis jetzt noch abgängig gewesene Requisit — eine gefangene Prinzeßin hinzukam.

Noch war nicht alles verlohren. Noch war die mächtigste Stütze für den glücklichen Ausgang des Plans übrig — diese hätte man aber als die einzige desto fester halten sollen — und man stürzte sie muthwillig und unbesonnen um. Du begreifst wohl mein Lieber! daß ich von dem gemeinen Volke spreche.

Dieses war noch bey den Gesinnungen welche ich dir oben geschildert habe. Die Ereignisse in Paris hatten keine Veränderungen in solchem hervorgebracht. Oder war es ja geschehen, so gereichte solche offenbar zum Vortheil der Königlichen Parthey. Hätten nun die Deutschen diese Stimmung benutzt, die Gemüther bey ihrer Gesinnung nicht allein zu erhalten, sondern solche darin noch mehr zu befestigen gesucht; so war der Prozeß gewonnen.

Und wie leicht wäre dies gewesen. Ganz Europa war der Druck und das Elend bekannt, unter welchem das Französische Volk sein unglückliches Leben dahinschleppte. Eben so die Mißbräuche, welche solches verursacht hatten. — Und wäre es unbekannt gewesen, so war ja von den Assemblees hinlänglich dafür gesorgt worden, solches allgemein bekannt zu machen, da diese sich desselben bedienten, um das Volk nach ihrem Willen zu lenken.

Hätten nun die Deutschen sich dieses nemlichen Mittels bedient; hätten sie in einem dem gemeinen Manne faßlich geschriebenen Manifest, oder wie sie das Ding hätten nennen wollen, alle Beleidigungen des Königs — der sein Volk so herzlich liebte, und so willig war, solches glücklich zu machen, vorgezählt, hätten sie das grausenvolle Bild, der schon geschehenen Abscheulichkeiten,

der eingerissenen Unordnung und Anarchie, und der Folgen derselben, lebhaft gemahlt — hätten sie die vorher herrschenden Mißbräuche anerkannt — hätten sie versichert, daß der König solche abstellen würde, hätten sie versprochen, daß sie mit Rath und That dazu würken wollten, und was sie sonst noch mehr hätten anführen können und sollen. O dann war das gemeine Volk auf dem Land und in den Städten gewonnen — war der gemeine Soldat, der unter dem Gewehr niemals vergißt, daß er nach einigen Jahren, in die Classe der Handwerksleute oder Bauern zurückkehrt — ihnen unwiderruflich zugethan.

Ob ein solches Manifest der nordischen Etiquette gemäß war oder nicht — ist mir unbekannt — daß es aber gewürkt — daß es dem Feldzug einen bessern Ausgang verschaft haben, und alle die unselige Folgen desselben ausgeblieben seyn würden — dies will ich noch meinem Beichtvater auf dem Todesbette als meine feste Ueberzeugung sagen.

Da aber alles den Anstrich von einem ritterlichen Zug hatte; so war freylich ein Fehdebrief nöthig, und der erfolgte ganz in Costume der grauen Vorzeit, wo man freylich — wie du dich aus unsern Jugendjahren, als wir den Amadis Cassandia u. s. w. studirten erinnern wirst, — nicht zum Verstand und Herzen, sondern durch Association der Jdeen zum Buckel und den Rippen sprach.

Der Endzweck war wohl — hauptsächlich in Paris Furcht zu erregen. Aber wie wenig kannten die Verfasser die Pariser. Jch befand mich daselbst als das Manifest ankam, und das klügste was die Gewalthaber thun konnten, war wohl dies, daß sie anstatt solches zu unterdrücken, dasselbe vielmehr drucken, und in ungeheurer

Anzahl

Anzahl austheilen ließen. Dieß bewies nicht nur, daß die Versammlung selbst sich nicht fürchtete, sondern ihre Standhaftigkeit theilte sie dardurch auch andern mit, und ihre Emissairs konnten sich der gedruckten Exemplare als Text zu ihren Commentarien bedienen. Dies hatte die Würkung, daß man in Paris nach kurzer Zeit solches belachte und bespöttelte, und das sorglose Pariser Volk nach wie vor seinen Weg gieng — vielleicht daß hier und da in der Folge einmal Einer oder Eine, den oder die andere fragte: „Kommen dann die Preussen bald? Ich erwünschte sie zu sehen, es sollen schöne Leute seyn. Ich hoffe, sie werden uns nicht braten."

Allein ausser Paris und in den Armeen brachte es eine andere, für die Sache des Königs und der Deutschen verderbliche Würkung hervor.

So vielen Gleichmuth und Standhaftigkeit die Nationalversammlung affektirte, so war es ihr doch gewiß nicht wohl zu Muthe — und wann dieselbe eine Vorsicht glaubte, so mußte sie ihr warlich für das herrliche Geschenk, das sie ihr mit dem Manifest durch die Deutschen machen ließ, herzlich danken, da sie in solchem ein Rettungsmittel erblickte.

Alsbald wurden an die unzähligen Clubs in ganz Frankreich Verhaltungsbefehle — zu allen Armeen, in alle Gegenden der nördlichen Grenzprovinzen zuverläßige und wohl unterrichtete Emissairs gesendet, und diese erfüllten ihre Aufträge auf das vollkommenste.

Auf meiner Rückreise von Paris zur Armee und bey meiner Ankunft bey derselben, hatte

ich tausendfältige Gelegenheit, Zeuge davon zu seyn.

Auf allen Straßen, auf allen Plätzen, in allen Wirthshäusern, fand ich Emissairs, welche das Manifest in der Hand solches vorlasen, dann mit den schrecklichsten Farben die vorige Bedrückung und das Elend der Franzosen schilderten, mit den glänzendsten ihre süße Freiheit seit der Revolution — und endlich mit erhabener Stimme den Kaiserlichen und Königlichen Schwur, daß alles alles wieder auf den alten Fuß hergestellt und sie alle ihre Macht solches zu bewerkstelligen anstrengen wollten — den Zuhörern in die Ohren donnerten, dann aber mit bey den Franzosen allmächtig würkendem Spott anhuben: — Seht ihr lieben Leute, wie gut es eure lieben Freunde die Deutschen mit Euch meynen! Ihr seyd unglücklich, weil ihr frey seyd, keine Abgaben bezahlt, keine Frohnden leistet, kein Adel euch coujonirt, selbst gewählte Richter euch umsonst Recht sprechen, keine Ferme mehr ist u. s. w. Sie haben herzliches Mitleid mit Euch! Aber verzagt nicht! Sie kommen und bringen Euch eure Richter, Advokaten, Prokuratoren und Huissiers. Ihr dürft dann wieder Recht suchen, bis ein Theil nackend und der andere im Hemde dastebt. Sie bringen Euch eure beliebten Frohnden wieder — ach! und die liebe Ferme mit allen ihren 80000 Garden. Das Pfund Salz, das ihr jetzt zu 2 Sous bezahlt, der Toback, der Euch 20 kostet, ist Euch zu wohlfeil — Gedult lieben Leute, bald kostet das Pfund Salz wieder 11 Sols und der Toback 4 Livres, und die Deutschen bringen Euch die liebe Freiheit, um einige Loth Salz oder Toback auf die Galeeren zu spazieren, oder in den menschenfreundlichen Insti-

kuten der Chambres ardentes, wo die Ferme, Anzeiger, Richter, Strafgeldempfänger und Executor ist, um euer Vermögen gebracht, oder wenn ihr nichts habt — zum Galgen verurtheilt zu werden.

Bey den Armeen hatte man den nemlichen Anblick. Die Emissärs wendeten die nemlichen Kunstgriffe an, und verstärkten solche noch mit andern. Und die Würkung war die, welche jeder vernünftige Mann voraussehen konnte. Soldat, Burger und Bauer wählte den Kampf für Freiheit. Sollt' er auch in solchem unterliegen, so schien ihm schleuniger und ehrenvoller Tod weniger schauerlich, als in sein voriges Elend wieder zu fallen, das sich ihm jetzt, da er seit Jahren die Freiheit gekostet hatte, doppelt schrecklich vormahlte.

Nun entzog man sich der Waffen nicht mehr; nun war an keinen Uebergang der Truppen mehr zu denken; nun hinterhielt der Landmann sein Getraide nicht mehr, und einige Vestungen z. B. Lille und Thionville konnten, was sonst ohnmöglich war, nothdürftig versehen werden.

Eine Spannung dieser Gesinnung bewürkten auch noch die Emigrirten. Ueberall ertönten die abscheulichsten Drohungen, welche sie ausgestoßen haben sollten — auch wohl würklich ausgestoßen hatten — auf welche barbarische Weise sie sich wegen ihren erhaltenen Beleidigungen rächen wollten. Und da man nichts Gutes von ihnen erwartete, so zweifelte niemand daß sie Wort halten würden.

So war die Lage der Sache bey dem am 19 August erfolgten Einmarsch der Deutschen in unser Gebieth. Die Sonne beschien ihn nicht — ein abscheulicher Regen fiel — und alles schien zu weissagen, — naß und kothig war ihr Eingang, naß und kothig wird ihr Ausgang seyn.

Es ist nicht meine Absicht mein lieber Bruder, dir eine vollständige Kriegsgeschichte zu schreiben, sondern nur dir dasjenige zu bemerken, was ich als Ursache des bekannten Erfolgs der Feldzüge ansehe. Jenes würde mich zu weit führen, und mir die Zeit dazu mangeln. Ich sehe auch, daß unzählige Schriften dir aushelfen können. — Nur must du lesen, sichten und vergleichen. Ich werde mich also nicht in ein genaues Detail einlassen, sondern nur bemerken, was ich gar nicht oder entstellt finde.

Die ersten Schritte der Feinde versprachen viel. Longwy fiel und sie avancirten. Einige kühne Unternehmungen, z. B. die Forcirung des Postens von Grand pré — rechtfertigten das Zutrauen in das Kriegstalent des Heerführers, und erregten unsern Truppen Schaudern, trotz ihren heldenmüthigen Entschliessungen, für die Freyheit zu sterben. Aber der Triumph war kurz, und wie ich es sagen muß, durch Schuld der Deutschen Heerführer. Nach dem schleunigen Fall von Verdun erwarteten wir nichts zuverläßigeres, als daß dieselbe ohnverzüglich ein Truppenkorps nach Clermont senden würden. Dies geschah nicht. — Sie liesen uns Zeit la Cote de Biéme zu besetzen — und damit war ihnen die Zufuhr aus den fruchtbaren Gegenden abgeschnitten, und ihr Unglück fing an. Die Einwohner in der lausigen Champagne, denen ihr

undenkbares Erdreich kaum den allernothwendigsten Unterhalt reicht — konnten ihnen nichts geben, — vielmehr verliesen dieselbe die nichts zu verlieren hatten, ihre Häuser, und flüchteten mit ihrem Vieh in das Innere. — Krankheiten, Mangel, Hunger und Sterben, rieß — durch die üble Witterung vermehrt — unter der Deutschen Armee ein. — Die Noth zwang sie zu Plünderungen und Verheerungen, welche von den Franzosen ihrer Wuth und Rachsucht zugeschrieben wurden, und die Furcht und Erbitterung gegen sie vermehrten. Wie oft mögen sie unter diesen Umständen, sich gleich dem krätzigen Volk Gottes in der Wüsten, zu den Fleischtöpfen, den Kellern und den Korn- und Heuböden der Elsasser und Lothringer gewünscht haben — die ihnen zu Geboth gestanden hätten. Aber vergebens — das End vom Liede war — man salutirte sich mit Kanonenschüssen bey Valmy, griff nicht an als man angreifen konnte — wollte endlich und traute dann nicht — machte endlich links um, besäete Land und Strassen mit todten Leichnamen, plünderte aus Noth, machte den Deutschen Nahmen zum Abscheu, übergab die eroberten Plätze und kehrte zurück.

Ich weiß nicht wars anfänglich ein Plan, oder was wahrscheinlicher ist, eine Folge der veränderten Umstände — daß man auf die Eroberung Thionville's und Lille's dachte. Nach den gemachten Anstalten zu schliessen, zählte man in diesen beyden Vesten auf innere Einverständnisse und nicht ohne Grund. Lille hatte durch die Revolution, durch die Kriegserklärung gegen den Kaiser sehr beträchtlich gelitten, sein Handel und Gewerbe lag, und es wimmelte von Mißvergnüg-

ten darinn. Hätte sich dazu noch der Mangel gesellet, welcher in einer so volkreichen Stadt, die nicht im geringsten versehen war, bald hätte einreissen müssen, so würde es eine kurze Zeit erfordert haben, um die Bewohner auch wider ihren Willen, zur Uebergabe zu nöthigen. Aber hier äusserte sich die Wirkung des Deutschen Manifests, — gab Muth und Standhaftigkeit den Einwohnern zur Vertheidigung, und der Unwille, die Furcht der Landleute, gab ihnen Brodt, — der Versuch schlug fehl. Eben so der auf Thionville, jedoch aus andrer Ursache. Ich bin nach der Belagerung in dieser Stadt gewesen, du kennst meine Verbindungen in derselben, und also wirst du vermuthen, daß ich dir die Wahrheit sagen kann. Daß die Deutschen Einverständnisse in derselben hatten, — daß sie ohne viele Umstände in den Besitz zu kommen erwarteten, zeigten ihre Anstalten, — ließ sich aus dem Charakter einer gewissen Personnage, welche in der Folge ihre Denkungsart hinlänglich an den Tag gelegt hat — deutlich schliessen. Alles war dazu vorbereitet; und bewundre es mit mir, wie oft ein kleiner Umstand die menschlichen Plane vereitelt. In der Vestung lebte ein alter Mann, ehemals verdienter und erfahrner Officier unter dem C. de G. als Pensionist. Dieser hatte sein in etwa 40,000 Livres bestehendes Vermögen durch Einkauf von Assignaten um ein beträchtliches erhöhet, und sich dafür auf eine sehr vortheilhafte Art Nationalgüter erstanden. Dies machte ihn bey den sogenannten Aristokraten verhaßt — und als die Deutschen im Anmarsch waren, wurde er mit seiner precairen Acquisition ausgezischt, und ihm der Verlust derselben geweissagt. Seinem hellen Aug entgiengen die Machinerien nicht, welche in der Stadt in Be-

wegung gesetzt wurden. — Er sagte gehörigen Orts, was er davon dächte, und lies nicht undeutlich merken, daß er sich für keine so unwichtige Person ansähe, daß man nicht auch mit ihm in Unterhandlung tretten, und ihm Sicherheit seines Vermögens versichern sollte.

Es geschah nicht, entweder weil die Einverstandne ihn würklich für unbedeutend ansahen, — oder weil sie an seinem Unglück ihre Freude haben wollten. Und nun schwur er bey seinem alten Kopf, Thionville zu vertheidigen, oder mit solchem und seinem Glück zu Grunde zu gehen. Er säumte nicht jenes sogleich ins Werk zu setzen, wozu ihm die neue Verfassung half. Ein erregter Verdacht gegen den Commandanten und einige andre, war hinlänglich, die Soldaten und Bürger auf seine Seite zu ziehen, — sie seinen Anordnungen und Befehlen unterwürfig zu machen — ohne daß die, welche das Commando hatten, sich im mindesten dagegen setzen durften, um sich nicht ein trauriges Schicksal zu bereiten. Mit rastloser Thätigkeit lies er nun die Vestungswerke repariren und Vertheidigungsanstalten treffen. Und als endlich die Belagerung ihren Anfang nahm, war er Tag und Nacht auf den Wällen begleitet von einem Theil seiner Anhänger, während ein andrer Theil alles was verdächtig war mit Argusaugen beobachtete; so daß die Verräther nicht durch einen Wink zum Vortheil der Deutschen würken konnten: Und so wurde die Vestung erhalten. — Mit mir wird dich aber wundern, daß der Mann, so bekannt die Geschichte auch ist, dennoch weder Lob noch Belohnung erhalten hat, — vermuthlich weil er nur um 40000 Livres Patriot gewesen ist. Allein noch

mehr wird dich wundern, daß der Deutsche General, als er das fehlgeschlagene Projekt einsehen mußte, und jetzt auf den Besitz dieser Vestung alles ankam, da den Preussen alsdann freystund, sich in dieser Gegend festzusetzen, nicht zum äussersten Mittel griff, und einen Sturm wagte. Es befand sich ein großes Heer von Emigrirten bey ihm, — diesen konnte er, wenn er seine eigne Truppen schonen wollte, dieses blutige Geschäft übertragen. Ehrgeitz, Wuth und Verzweiflung würden sie dabey geleitet haben, und man konnte sich den erwünschtesten Erfolg davon versprechen, zumal wenn in diesem kritischen Augenblick, die Anhänger in der Stadt würksam geworden wären. Aber nichts von alle dem. Man muß glauben, daß ein schimpflicher Rückzug den Deutschen weniger schimpflich schien, als die Eroberung einer Vestung, durch Hülfe der verachteten Emigrirten.

Ich konnte die Deutschen auf ihrem Rückzug nicht begleiten. — Sie würden grösseres Geleit erhalten haben, wenn nicht eben das was ihren Rückzug erbärmlich machte, — auch uns ihre Verfolgung erschweret hätte. — Bodenlose Wege, Mangel an allem. Urtheile davon — da in einem Dorf ein Schinder meinen Knecht aus einigen Töpfen Schindfett die geringe Ueberbleibsel auskratzen ließ, um meinen Wagen damit zu schmieren, und solche pour les restes sur dejeuner d'une douzaines des Officiers Prussiens ausgab. Et il y avoit des Officiers de marque hinzusetzte.

Ich wünschte dir die verschiedene Empfindungen, welche der Rückzug der Deutschen bey der Armee erregte, mit lebhaften Farben mahlen zu können; aber ich fühle mich zu schwach dazu.

zuerst Zweifel — nicht allein bey dem wenigen unterrichteten Theil der Truppen, sondern auch bey den Erfahrnen. Wir wußten am besten wo uns der Fuß wehe that, — und es schien uns unbegreiflich, daß eine disciplinirte Kriegs- und Sieg gewohnte Armee, von mehr als 100000 Mann, unter der Anführung solcher Feldherrn, ohne einen Schlag zu thun, — vor uns höchstens 65000 Mann stark — und lieber Himmel! was für Truppen, desorganisirt, mißvergnügt, zusammengerafft, halb nackend, ohne Kenntniß der gemeinsten Handgriffe — davon laufen sollte. Als wir aber endlich Gewißheit erlangten, war unsre Freude ohne Grenzen. Es war uns zu verzeihen, wenn sie uns einige Zeit der Besinnung beraubte. Aber bald kehrte solche zurück, und man entwarf Plane fürs Gegenwärtige und für die Zukunft.

So sehr man es dem gemeinen Volk zu verbergen suchte, — so laut man ausposaunte daß die Feinde den Boden der Freyheit auf ewig gefloben seyen; so wenig erwartete dieses der einsichtsvollere Theil. Wir erwarteten vielmehr im künftigen Frühjahr die Deutschen mit neuer Macht, und für Begierde brennend, den erlittenen Schimpf abzuwaschen, — erwarteten, daß der Regen und Koth, Hunger und Durst, ihre romantische Ideen herabgestimmt haben, und ihre künftige Plane der Lage der Sache angemessener angelegt werden würden.

Es wurde also die Eroberung von Trier und der dortigen Verschanzungen beschlossen. Eines Postens dessen Besitz uns unendlichen Vortheil gewährt hätte. Wurden wir durch einen Coup de main

Besitzer desselben, und das erwarteten wir. — So stand es uns frey, die Mosel hinab zu operiren, den rückziehenden Deutschen ihren Rückzug zu erschweren, und vielleicht sie aufzureiben. Geschah aber dies nicht, so war uns der auch schwer errungene Besitz dieses Postens, von einem unschätzbaren Werth, bey einem von den Deutschen ins Lothringen zu versuchenden neuen Einfall, wie ich dir als Kenner des Locals und der Kriegskunst nicht erst weitläuftig vordemonstriren will.

Von Seiten der Armee fand die Ausführung keine Schwierigkeit. Es wurden meist alte Linientruppen dazu gewählt. Du weist wie sehr ein Vortheil den Muth des Französischen Soldaten erhebt, — wie leicht es ist, ihm ein Idee von Unwiderstehlichkeit beyzubringen. Man brauchte überdies noch andre Ueberredungskünste, die freylich etwas nach unserm neuern Costüme schmeckten. Trier war ein Sammelplatz der Emigrirten, ein Sitz der Aristocratie, da gabs Klöster von ungeheurem Reichthum, — dort waren alle aus Frankreich geschleppte Schätze aufgehäuft. — Und nun drängte sich alles bis zum funkelnagelneuen Volontair zu dieser Expedition. Ich war nicht bey derselben, doch werde ich dir in der Folge noch einiges davon sagen können. Mein Beruf zwang mich den Zug einige Tage zu devanciren, — um in — — und — — verschiedene Anstalten zutreffen, und dann mußte ich einen andern neuen Kriegsschauplatz in der Pfalz und am Rhein betreten.

Leben wir in einer andern Welt? oder ist die Zeit der Wunder zurückgekehrt? rief ich aus, als ich am 20ten October in dem Lager zu Marienborn vor Mainz ankam, als ich alle neue Ereig-

nisse erfahren — als Cüstine selbst — bey der Erzehlung anderer zweifelte ich noch — mir bey seinem Schnurbart geschworen hatte, daß er morgen im Besitz von Mainz seyn würde. Voll Erstaunens wandt' ich mich zu einem meiner Freunde: Est ce qui c'est bien Custine la bête? Encore la bête! Et Mayence se rendra? Se rendra!

Eine nähere Erklärung machte mirs endlich begreiflich.

Du kennst mein lieber Bruder! den Ehrenmann, du weist welche schlechte Rollen er nach der Revolution gespielt hat, theils um seinen Ehrgeitz — doch ich entweihe diesen Namen — um seinen dummen Stolz zu befriedigen — am meisten aber, weil er unter der neuen Verfassung das einzige Mittel zu finden glaubte, seinen traurigen Vermögensumständen wieder aufzuhelfen. Daher sein Schimpfen gegen den König und das alte Regiment, um sich den Namen eines eifrigen Patrioten zu erwerben. Daher die Unverschämtheit, mit der er sich als Spion brandmarkte, indem er seinen, wie ich zuverläßig weiß, aus ganz andern Ursachen unternommenen Reisen — den edlen Endzweck der Kundschafterey beylegte. Indessen erreichte er seinen Zweck; er wurde angestellt. Die leichte Expedition in den Päßen von Brundrut, nach seiner Art exaltirt, gab ihm einiges Relief, dies und seine vorgebliche Kenntniß der Rheingegenden und der dortigen Verfassung, bewürkten, daß ihm eine andere Unternehmung aufgetragen wurde. In Speyer befand sich ein sehr beträchtliches Kaiserl. Magazin, gedeckt durch ein hinlängliches Truppenkorps unter Erbachs Kommando.

Wäre der in solchem aufgehäufte Vorrath nicht von einem so ungeheuern Werthe gewesen, so sollte man dem von unsern Gewalthabern durch die

Organe der Journalisten verbreiteten Gerüchte Glauben beymessen, daß man solches uns als Lockspeise dargelegt habe, um uns zu einem Einfall in Deutschland zu reitzen, und dadurch Deutschland zum Beitritt in den Bund gegen uns zu zwingen. Allein ich will lieber glauben, daß Erbachs Wegzug von Speyer, wo sein Corps nothwendig war, in dem hohen Rathschluß, der alle feindliche Operationen in diesem Feldzug vereitelte, ebenfalls beschlossen war; denn sonst würde die menschliche Klugheit widerrathen haben, das einzige Truppenkorps aus dieser Gegend wegzuziehen — ganze Länder ohne die geringste Bedeckung, ein so beträchtliches Magazin unter dem Schutz weniger Truppen zu lassen, wovon nur 6 Stunden entfernt ein Französisches Corps stand, welches, wenn auch keine versuchte Soldaten, doch aber zwölf Mann gegen einen Deutschen aufführen konnte.

Das Magazin und Speyer wurde erobert. Nun faßte Cüstine größere Plane, und — bewundere es mit mir, mein Lieber! sie gelangen. In den Rheingegenden gabs wie überall mißvergnügte erhitzte Köpfe, welche mit der alten Verfassung unzufrieden waren, und bey einer Staatsumwälzung Befriedigung ihres Ehrgeitzes, ihrer Habsucht, mitunter auch wohl Befriedigung ihrer Rachgier zu erhalten hofften.

Diesen schien Custine der Mann zu seyn, welchem man ausschweifende Plane annehmungswürdig machen könnte. Sie betrogen sich nicht; er hörte sie an, und gab ihnen Beifall. Sie reizten ihn an, sich Worms zu bemächtigen — sie führten ihn vor die Mauern von Mainz und in ihre Thore ein.

Ist etwas so dasjenige was ich von dem Schaden, welchen das Manifest des Herzogs von

Braunschweig in Frankreich gestiftet hat, gesagt habe, rechtfertigt, so ist es gewiß der Erfolg von Custin'es Unternehmungen. Braunschweigs Manifest verkündete Wiederherstellung der alten Regierung mit allen ihren Misbräuchen, und machte der Sache die er vertheidigte bittere Feinde. Cüstine predigte Abstellung der alten Misbräuche — und fand, wo er hinkam, Anhänger und Freunde, bis seine eigene Schuld ihm Feinde schuf. Wenigstens darf man aus diesem Erfolg sicher behaupten: daß die Redacteurs der Custineschen Proklamationen größere Menschenkenner als die des Manifests gewesen sind.

Ich will dir nichts von all den Lächerlichkeiten melden, welche Custine vor der Einnahme begieng, nichts von seinem Wankelmuthe, nichts von seinen Grossprecherenen, nichts von seiner Furcht, nichts von dem panischen Schrecken, welcher ihn mehrmals ergriff, und ihn einmal bis unter die Mauern von Landau zurückjagte. Viele Bogen müßte ich damit füllen, welches dann doch meine Zeit nicht erlaubt, so viel Vergnügen es dir auch machen würde. Doch es ist nichts verlohren. Custine's Heldenthaten sind nicht auf die Erde gefallen; einer meiner Freunde, von Anfang bis zum Ende sein Begleiter, hat solche sorgfältig gesammelt, und will dieselbe einst bekannt machen, was ihm, so viel ich weiß, seine jetzige Lage erlaubt, und bald geschehen wird.

Am 14ten October war es endlich den Mainzer Freiheitsfreunden gelungen, seinen Wankelmuth zu besiegen. Es bedurfte aber hierzu nicht weniger, als daß sich mehrere derselben ihm als Geiseln darstellten, mit ihren Köpfen für den Erfolg zu haften versprachen, und daß einer der ersten und Sach und Localkundigsten Offiziere der Maynzer Garnison unter Begleitung eines

Vertrauten des Generals Custine, in dem Cö-
stüme als Müllerknecht persöhnlich zu ihm kam,
sich mit ihnen unterredete und seine Zweifelsucht
bekämpfte. Nun brach die Armee am nemlichen
Abend auf, vermuthlich weil man ihm keine Zeit
zum Wankelmuth lassen wollte. — Ich fand sie
wie schon gesagt vor Maynz und den andern
Tag zogen wir ein. Wie uns dabey war mag ich
dir nicht beschreiben. — Eine Kutte dem Mann
auf den Bukel statt der Uniform, und einen Ro-
senkranz in die Hand, statt dem Degen — der so
sich blenden ließ — so den Verräthern sein Ohr
lieh — eine solche Vestung ohne die geringste
Gegenwehr aus Unwissenheit und Feigheit über-
gab. Feigheit war dabey, dann wie mir Hou-
chard erzählet hat, so zweifelte er selbst an dem
Erfolg der Unternehmung, — bis ihn bey seiner
Unterredung mit dem Commandanten Augen und
Ohren — der Polisson setzte auch noch hinzu —
und die Nase — von der Angst desselben und der
Möglichkeit der Uebergabe überzeugt hatten.

Den Tag nachher fiel Frankfurt in unsre
Hände.

Wäre jetzt Custine weniger Custine la bête
gewesen; so würde er seine Operationen weiter
fortgesetzt haben. Nichts stand ihm im Wege bis
nach Coblenz vorzudringen und sich der Veste Eh-
renbreitstein zu bemächtigen. Zeichne dir die Lage
selbst, in welche dies die von Kellermann ver-
folgten Deutschen — Bournonville's Armee bey
Trier — Dumouriez im Vordringen nach den
Niederlanden — hätte bringen müssen. Aber
Custine blieb — was er war.

Schwindelnd über das Glück seiner Waffen,
stolz auf seine Talente, überließ er sich dem Genuß
seiner neuen Herrlichkeit, saugte den Weihrauch-
dampf ein, den ihm seine Mainzer Freunde

opferten, und schluckte den Johannesberger des Churfürsten. Statt zu kriegen organisirte er, um mit dem Nahmen des grösten Helden auch noch den des Wiederherstellers der Freiheit der Rheinländer zu verbinden. Ein Maasregel, wozu ihn freilich gröstentheils die Mainzer Freiheitsmänner, welche nicht erwarten konnten, sich mit der ersehnten Gewalt, ihre Leidenschaften zu befriedigen, decorirt zu sehen, verleitet haben. Alles was er that, oder was vielmehr auf dringende Vorstellung seines Staabs geschah, war, daß man Cassel zu befestigen anfieng, und dazu die Landleute in einer herzbrechenden Proklamation einlud; und daß er theils in eigner hoher Person, theils durch abgeschickte Corps einige deutsche Fürsten und Abteyen, welchen er Sauvegardes gegeben hatte, plünderte und plündern ließ, dann wieder heimkehrte mit den Maynzer neuen Bürgerinnen, die Rechte der Freyheit und Gleichheit studirte und trank. Jammerschade daß dieses herrliche Leben nicht länger dauerte. Custine hätte es wohl um die Preussen verdient gehabt, daß sie ihm längern Genuß gegönnt hätten. Aber sie erschienen im Feld, rückten vor — Custine kampflustig ritt ihnen entgegen, aber eben so geschwind kampfunlustig wieder zurück. Frankfurt wird mit Verlust vieler braven Leute, welcher wie mich Augenzeugen versicherten, — durch den Angriff auf mehrere Thore hätte vermieden werden können, eingenommen, Custine mit Mann und Maus kehrte nach Maynz zurück.

So ruhmvoll diese Expedition für die Deutschen war, so gab es doch unter uns viele sachkundige Personen, welche behaupteten, daß solche noch glorreicher hätte ausfallen, daß sie Vernichtung eines Theils unsrer Armee, und wahrscheinlich die Einnahme von Maynz hätte zur Folge haben

sollen. Ich war nicht Augenzeugen davon — meine Geschäfte fesselten mich nach Maynz. — Ein Zeitraum von mehr als dreyßig Jahren, hat die Situation der Gegend — die ich während meinem diesmaligen hiesigen Auffenthalt nicht erneuern konnte — aus meinem Gedächtniß gewischt, selbst die Nahmen der Oerter rufe ich vergebens ins Gedächtniß zurück. Ich kann dir also den Plan, welchen unsre Kriegs- und Localkundige den Deutschen unterlegten, nicht genau bestimmen. — Ich begnüge mich das Resultat zu bemerken, und das bestand darin, — daß wenn ein Theil der Deutschen seinen Marsch in grader Richtung, und mit der erforderlichen Geschwindigkeit gegen Maynz gerichtet, und der andre unsre Truppen nachdrücklich verfolgt hätte, ohnfehlbar ein Theil unsrer Truppen abgeschnitten worden wäre, — und daß in dem Fall bey einem ernsten Angriff, auch noch am folgenden Tag, Maynz nur schwachen Widerstand, — vielleicht nur so lange, als zur Evacuation nöthig gewesen wäre, würde gethan haben. Ich will die Gründe, welche sie für das letztere anführten, mit dem was ich selbst beobachtet habe, verbinden, vortragen und das ganze dann dir mein Lieber! zur Beurtheilung überlassen.

Bey allen Heeren ist das Zutrauen des Soldaten zu ihrem Anführer das Wichtigste. Custine hatte sich solches im Anfang durch den glücklichen Erfolg seiner ersten Unternehmungen, und noch mehr durch seine Popularität erworben. Aber beym Rückzug nach Maynz war solches grösten theils — ich darf sagen bey den meisten, gänzlich verlohren. Sein Zaudern nach der Einnahme von Maynz, seine Eroberungen weiter zu poußiren,

und sich wenigstens der Vestung Ehrenbreitstein zu bemächtigen, worüber bey Offiziers und Soldaten nur eine Stimme war. — Seine Expeditionen, welche — wie es dem gemeinen Soldaten nicht unbekannt blieb — keinen kriegerischen Entzweck, sondern bloß Räubereyen zum Grund hatten, welche dem Soldaten um so mehr zuwider seyn mußten, da er keinen Antheil daran nehmen durfte. — Custines und seiner Vertrauten Betragen in Maynz, welches so sehr der sonst von ihm affectirten Simplicität contrasirte, — dies alles diente dazu, ihn in den Augen der Soldaten — die erfahrnere Offiziers wußten ohnehin schon was an dem Mann war — verächtlich zu machen. — Und verdächtig machten ihn seine Fanfaronaden und Windmachereyen. Nach seinen heiligsten Versicherungen sollte Beurnonville Trier einnehmen, und den Hundsrück herabkommen, — Kellermann die Preussen eccrasiren. An einen Uebergang dieser über den Rhein war noch nicht zu denken. Und siehe da, Beurnonville eroberte Trier nicht, Kellermann ließ die Deutschen ziehen. Diese paßirten den Rhein, drangen vor, und eroberten Frankfurt, ohne daß Custine ihnen solches mit Energie streitig zu machen suchte. Dies alles waren Argumente, die gar nicht zum Vortheil Custines gereichten.

Dazu kam noch, daß von der Armee seine Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit nicht unbemerkt blieb. Und eben so wenig konnte ihrem Scharfblick entgehen, daß in dem volkreichen Maynz, ausser einigen wenigen Männern von der angesehenen Classe — bloß das Lumpengesindel sich als Anhänger der Franzosen zeigte, daß dieses aber bey allen übrigen Einwohnern gar

nicht der Fall war, sondern sie blos Feinde und bittere Feinde in solchen sehen mußten.

Ausserdem wußten sie — daß Maynz in Ansehung der Vertheidigungs-Mittel, durch Custines Leichtsinn noch bis jetzt beynahe in dem nemlichen Zustand gelassen war, in dem es sich vor der Eroberung befand, — und der war von den Französisch-Gesinnten laut als unzulänglich öffentlich ausposaunet worden.

Es entgieng ihnen nicht, daß die Verschanzungen bey Cassel noch nicht von der Art seyen, daß aus solchen der Feind abgehalten werden könnte, — und wirklich hatte man den Versuch gemacht, einige Kanonen in solche aufzuführen, welche aber in dem weichen Boden versanken.

Zu dem allen kam noch die Nachricht, welche Custine und alles was mit ihm zurückkehrte und ihn devancirte, mit weitem Munde ausbreitete, was sogar alsbald durch den Druck bekannt gemacht werden mußte, daß die Garnison von Frankfurt, nicht durch die Feinde, sondern von den Bürgern massacriret worden seye.

Diese war allerdings nicht ermunternd für Soldaten, welche das Zutrauen zu ihrem Chef verlohren hatten, welche durch das plötzliche Erscheinen eines mächtigen, — ihnen als eccrasirt geschilderten Heeres — erschreckt, und fühlbar von ihrem Unvermögen solchen zu widerstehen, überzeugt worden waren, und welche in weiter Entfernung von ihrem Vaterland und der Unterstützung aus solchem — isolirt in einer großen Stadt, unter Feinden sich befanden, und eine noch größere Menge in dem Landvolk ahnden mußten, und nichts anders als gleiches Schicksal mit der Frankfurter Garnison von ihnen erwarteten, sobald die Deutschen einen Angriff machen würden.

Sollte bey diesen Umständen ihr Widerstand groß — schleuniger Rückzug in ihre Grenzen nicht ihr Wunsch, — kurz die Eroberung von Maynz ohnmöglich gewesen seyn? Darüber urtheile du selbst. Wenigstens hielten wir Zurückgebliebene fürs Beste, unsere Bündel zu machen, und solche wieder rückwärts in Sicherheit zu bringen.

Es ist mir lieb daß ich eben an diesem Ruhepunkt mich befinde, da mein Freund mir seine bevorstehende Abreise meldet. Doch du sollst nichts dabey verliehren mein lieber Bruder! So lang mein hiesiger Auffenthalt dauert, werde ich dir unter Couvert unsers Freundes schreiben. Erwarte also nächstens — vielleicht interessantere Bemerkungen über den folgenden Feldzug. — Doch sollte dir nicht alles was ich dir schreibe interessant seyn? Lebe wohl Bester. Einen brüderlichen Kuß. Ewig

Dein treuer Bruder.

Zweyter Brief.

Mein theurer Bruder!

Ich erfülle mein Versprechen, dir die Fortsetzung meiner Bemerkungen mitzutheilen. Schreibe es aber auf die Rechnung meiner häufigern und wichtigern Geschäfte, wenn du inskünftige Ausführlichkeit vermissest, und dich mit Bruchstücken begnügen must.

So gerne ich in Maynz Custines Betragen beobachtet, und mich an solchem — warlich die vollkommenste Harlequinade — ergötzet hätte; war dieses doch nicht möglich. Ich mußte wieder gegen unsre Grenzen zurück, und was noch schlimmer war, mußte noch einige Wochen alles denkbare Ungemach mit unsern tapfern Streitern bey Trier theilen. Ich übertreibe nichts mein Lieber! wenn ich sage, daß alles Ungemach was wir in dem ganzen Lauf des längsten Kriegs dieses Jahrhunderts ausgestanden haben, hier die Summe der Beschwerlichkeiten einiger Wochen nicht erreichte. In dem armseligsten Lande ohne Zelten, in unaufhörlichem Regen und Schnee, ohne alle Lebensmittel, mußte der standhafteste Muth erkalten. Unsre Vorposten fanden wir meist bey der Ablösung tod liegen, — mancher erfror auf seinem Lager — der bloßen Erde, und wer lebend blieb, war nicht im Stande, ohne Hülfe sich Morgens empor zu richten. Mehrere Tage lebten wir von Wurzeln und Krautstrünken, die wir auf dem Felde aufsuchten, und die uns nicht selten von den Deutschen mit Kanonenkugeln gewürzet wurden. Endlich zogen wir ab —

und ließen unsre Schuhe und Stiefeln im Koth stecken. Matt und elend kamen wir in unsre Grenzen zurück. Glücklich wenn dies von allen geschehen wäre. Aber welche Zahl von braven Soldaten blieb in diesem Pays des Loups zurück, gefallen vom Feind, und gewürgt von dem noch größeren Feinde der Krankheiten. Ein Viertheil unsrer Armee blieb, — zwey Viertheile erreichten mit der äussersten Anstrengung freundschaftliche Spitäler. Und der Rest suchte in Lothringen und in den Deutschen Provinzen an der Saar am freundschaftlichen Camin seine erfrorne Knochen wieder aufzuthauen, und sich wohl zu thun. Wegen den Schlägen die wir erlitten hatten, trösteten uns Dumouriez Siege, doch nicht so sehr, daß wir nicht diejenigen, welche uns a porée derselben geführet hatten, von ganzem Herzen zum Henker gewünscht hätten. Doch dieser Sturm legte sich endlich auch. Unsre zerrissene und verfaulte Kleidung wurde durch neue ersetzt, wozu man zur Ehre des Gesetzes, der Sicherheit und der Unverletzlichkeit des Eigenthums, die Laden der Tuchhändler und Lederhändler u. s. w. mit Gewalt und bewaffneter Hand ausleerte, und unsre mit Geschwüren bedeckte und geschwollene Glieder waren wieder verhüllt: Ruhig lebten wir bey den gastfreyen Saarländern. Aber wie bald wurde diese Ruhe unterbrochen? Unterbrochen durch die schreckliche Nachricht von dem Tode des Königs. Die Sensationen, welche solcher bey unsrer Armee erregte, würde ich vergebens dir zu schildern suchen.

Sie waren desto heftiger, da diese Nachricht uns unerwartet kam, und da wir durch zweymonatliche Busübungen bey Trier, empfänglicher

geworden waren, dem menschlichen Gefühl und dem Abscheu für Schandthaten Raum zu geben. Erlaß mir mein Lieber! etwas mehr von diesem schauderhaften Vorfall zu schreiben. Noch jetzt würde es meinem Herzen zu viel kosten.

Gerne würde ich und viele andre unsre militairische Laufbahn verlassen und uns zurückgezogen haben, wenn solches erlaubt und ohne Gefahr möglich gewesen wäre. Denn jetzt war unser Stand keine Ehre mehr, war für den Mann von Ehrgefühl wahrer Sclavendienst, da alle Subordination verschwand, und derjenige, welcher wegen Anhänglichkeit an den König, oder wegen besserer Gesinnung nur verdächtig war, täglich in Gefahr und der niederträchtigsten Begegnung ausgesetzt war, um so mehr, da es von der jetzt empor strebenden Rotte, als ein Verdienst und Tittel zur Beförderung angerechnet wurde, Bessergesinnte zu verfolgen.

Vergiß mein Bruder! was ich als treuer Geschichtschreiber dir nicht verschweigen kann, aber selbst so sehr wünsche vergessen zu können, daß auch ich bey der schändlichen Expedition gegen den Herzog von Zweybrücken Theilnehmer seyn mußte.

Die Hauptabsicht der Unternehmung scheiterte, weil wir zu sehr auf das durch unsre Freunde bey dem Herzog genährte Zutrauen zählten, und ich und mancher andre rechtschaffene Mann, freuten uns herzlich, obwohl wir wohlweißlich unsre Freude verbargen.

Ob die Erreichung eines großen Entzweckes die schwärzeste Treulosigkeit rechtfertigt, darüber magst du oder andre urtheilen. Aber das ist meine Gesinnung, daß man den fehlgeschlagnen Plan, nicht auf eine so schändliche Art, durch Räubereyen und vandalische Verstöhrungen hätte rächen

sollen. Dies war neben der Schändlichkeit auch noch ein Fehler gegen die Politik. Die Deutschen Fürsten und Völker wußten, um was sie sich zu uns zu versehen hatten, und die Bewohner eines großen Landstriches, auf dem sich wahrscheinlich im nächsten Feldzug das Kriegstheater eröffnen sollte, wurden unsre Feinde. Ich habe Gelegenheit gehabt, bey unsrer Rückkehr an die Saar, dieses zu bemerken. So sehr unsre Wirthe auch ihre Gesinnungen aus Politik zu verbergen suchten, so erforderte es doch wenig Beobachtungskunst, um solche in ihrem weniger zutraulichen und scheuen Betragen zu lesen.

Wir ruhten nicht lange auf unsern Lorbern a la Cartouche et Mandrin. Bald folgte ein Courier aux Clochettes dem andern; aber sie brachten diesmal keine fröhliche Bothschaft. Dumouriez empfangene Schläge, einen immer härter als den andern, seinen Rückzug aus den Niederlanden, seine Treulosigkeit und Flucht. Kaum hatten wir uns von diesem Schrecken erholt, und die Möglichkeit der Wahrheit dieser Nachrichten begriffen, als ein Sturm von einer andern Seite daher rauschte. Die Preussen über dem Rhein, Held Custine geschlagen, und nach Landau geflohen. Ein Theil seiner Armee getödtet, gefangen und zum Theil wider Willen nach Maynz zurückgejagt. Wir erhielten bald die Bestättigung durch die Truppen, welche von der Custinischen Armee abgetrennt, und aus dem Zweybrückischen bey uns ankamen; und ihre Erzählungen waren nicht gemacht, um unsern Schrecken zu mindern, unsern gefallenen Muth zu erheben. Wir glaubten Maynz bloquirt, und den Feind auf dem Marsch gegen die Saar, sahen ihn schon im Geist aus den engen Thälern von St. Ingbert gegen uns

anbringen. Die einzige Barriere, die sich zwischen ihm und uns befand, war ein aus mehrern Regimentern zusammengesetztes Corps Kavallerie von ohngefehr 800 Pferden in Homburg, und ein Corps von 5000 Mann Volontairs, die bey Blieskastell kampirten. Aber auch diese Barriere blieb uns nicht übrig. Die Cavallerie in Homburg wurde von einem ungleich schwächern Corps Oestreichischer leichter Reuterey *) überfallen, zerstreut und floh zu uns. Unsre braven Volontairs nahmen Reißaus und suchten Sicherheit auf dem Boden der Freiheit hinter dem Saarfluß.

Doch war unsre Furcht diesmal vergebens. Der Feind kam nicht, und als wir davon überzeugt waren, faßten wir Muth, giengen ihm, aber nur einige Stunden, en Force entgegen, sahen mit grimmiger Geberde den Carlsberg an, den Oberst Szekuli mit 250 Mann besetzt hatte, und kehrten dann ruhig wieder zurück.

Und auch ich mein Lieber will ein wenig in meiner Erzählung zurückkehren; denn diese letztern Thaten der Moselarmee erzähle ich blos nach den Berichten meiner Freunde bey derselben. Denn sobald die Nachricht von dem Uebergang der Preussen über den Rhein und Custine's Niederlage bey der Moselarmee ankam, trieb mich jener böse Geist, mit dem ich mich in meinem vorigen Brief verglich, der mich aber unter mancherley Gestalten, bald eines Repräsentanten, bald eines Generals en Chef

*) Nach den Zeitungen bestand solche aus 16 Wurmserischen Husaren und dies nennt der Verfasser ein ungleich schwächeres Corps. Der Franzose bleibt doch Franzose, wenn er auch noch so sehr das Gepräge des ehrlichen Mannes trägt.

A. d. U.

zu verfolgen, und das Verderben meiner alten Knochen geschworen zu haben scheint, einen andern Schauplatz zu betreten. Und dies verschaffte mir die Ehre, Custine noch einmal zu sehen. Aber wie verschieden von Custine, dem Ueberwinder von Mainz.

Ich habe den Endzweck nicht aus dem Gesicht verlohren, warum ich dir schreibe mein Lieber! nemlich ausser einer kleinen Scizze meiner Schicksale, dir auch die wahrscheinlichen Ursachen des bekannten Erfolgs der Feldzüge der Deutschen gegen uns, zu bemerken. Und ich darf also hier nicht schweigen.

Der Erfolg des Uebergangs der Deutschen über den Rhein war glänzend, und so gut der Plan auch kombinirt und berechnet gewesen seyn mag, so bin ich doch überzeugt, daß jener noch ihre kühnsten Erwartungen übertroffen hat. Er hatte wahrscheinlich nichts weiter zum Endzweck, als die Vertreibung unsrer Truppen von Mainz und die vorläufige Einschließung dieser Stadt als Vorbereitung zur künftigen Belagerung. Aber da dieser erreicht wurde, da noch weit mehr zu thun möglich war, warum hat man solches nicht gethan? warum hat man stille gestanden? Gleich als wenn in einem wahren Krieg wie bey einem Schaukrieg alles bey dem vorgeschriebenen Plan bleiben müßte. Sicher haben die Preußischen Feldherren nicht erwartet, daß Custine so bald und so leicht das Feld räumen und sein Heil an den Mauern von Landau suchen würde. Sicher haben sie nicht erwartet, daß die in den Gebürgen bey Lautern postirte Truppen diese Stellung verlassen, sich über die Saar zurückziehen, und daß ihnen ein Theil der Custineschen Truppen dahin folgen würde. Dies alles geschah — sie benutzten es, und Landau war

wahrscheinlich ihre Beute. Ich weiß mein Lieber! daß ich viel wage, indem ich diese Stelle niederschreibe. Keiner der unsern hat dieses vor mir geschrieben, aber auch kein Deutscher hat es, so viel ich erfahren habe, gethan, weil er vielleicht unsere Lage nicht kannte. Diese will ich dir kurz beschreiben. Die Moselarmee war über der Saar, und hatte sich von dem in der Trierer Kampagne erlittenen großen Verlust und den Folgen derselben noch nicht so weit wieder erholet, daß sie im Stand gewesen wäre Feld zu halten. Angegriffen in ihrer Position würde sie vielleicht nicht im Stand gewesen seyn solche zu behaupten, und den vordringenden Feind abzuhalten. An eine offensive Operation war aber gar nicht zu denken. Dazu fehlte derselben Mannszahl, Kriegsbedürfnisse und vor allem Pferde zum Reuten und zum Fuhrwesen. Also hatten die Feinde von ihrer Seite keine Diversion zu befürchten, um so weniger, da das gefürchtete Trier ihr im Rücken war, wo sich nach erhaltenen Nachrichten die Kaiserlichen sehr beträchtlich verstärket haben sollten.

Die Moselarmee konnte also nichts weiter thun, als zu wünschen, noch zur Zeit in ihrer Stellung ruhig zu bleiben, und sollte sie der Kitzel gestochen haben, etwas anders zu unternehmen; so war ein kleines Corps Preussen oder andre Truppen in den Zweybrücker engen Pässen hinlänglich, ihr wildes Feuer zu dämpfen und sie in ihrer Stellung zu halten. Custine war also mit seiner Armee seinen eigenen Kräften überlassen — und wie schwach waren diese! Aus seinem Prozeß ist die anfängliche Schwäche derselben bekannt genug. Und nun die Verminderung derselben, durch die Garnison von Maynz, wozu die besten Truppen ausgewählt wurden, durch die Truppen, welche gegen ihre Bestimmung nach

Maynz zurückgetrieben wurden, durch die Gebliebenen, Gefangnen, Ueberläufern und Debandirten. Dies alles abgezogen, blieb Custine nur eine unbeträchtliche Macht übrig, nicht vermögend, dem Angriff eines furchtbaren Feindes zu widerstehen. Und Custine war's nicht damit genug, seine Armee durch unvorhergesehene Kriegsunfälle geschwächt zu sehen, sondern er schwächte solche freywillig noch dadurch, daß er um seinem Unwillen Luft zu machen, das zahlreiche Korps der Gensd'armerie nationale zu Pferde, auf die unbesonnenste Weise und in diesem kritischen Augenblick licenciirte. Wenn dieses Korps auch nicht vollständige Reuterdienste verrichtete; so konnte es doch als Bedeckung u. s. w. sehr nützlich gebraucht werden, indem andre Truppen damit ersparet wurden, und damals war jede Schwächung der Macht, ein unverzeihlicher Fehler. Und den Vorwand den er zu ihrer Verabschiedung nahm, machte nicht den besten Eindruck bey den übrigen Truppen. Denn auch diesen waren bisher noch unerfüllte Versprechungen geschehen, — und da man die den Gensd'armes geschehene nicht hielt; so prophezeyte jeder andre sich hieraus sein eignes Schicksal.

Custine both die junge Mannschaft im Elsaß auf. Aber wenn solche auch erschienen wäre, — welches aber nicht geschah, — was würde ein Haufe ununterrichteter Bauernbursche, wohl disciplinirt und exercirten Preussen für Widerstand gethan haben?

Die übrigen Vertheidigungsanstalten waren nicht besser, und zum Theil lächerlich. Alle Bürger in Landau mußten auf Custines Befehl auf dem Platz erscheinen, und die Vertheidigung der Stadt mit lauter Stimme beschwören. Ein Hofschuhmacher wollte haben, vermuthlich an=

gereitzt, einen höhern Grad von Patriotismus zeigen. Er legte die Hand an den Freyheitsbaum, und schwur, die Stadt aus allen Kräften bis aufs äusserste zu vertheidigen, — und wann er der Uebermacht weichen und die Preussen in die Stadt eindringen lassen müßte, seine Frau und Kinder zu ermorden, und dann sich mit dem Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Denke dir mein Lieber! diesen Schwur von einem elenden schwindsüchtigen Gerippe herausgeheult, das sich nur mit Mühe auf den Beinen erhielt, und du wirst es den Zuhörern verzeihen, daß diese Handlung mehr belacht, als verabscheut wurde.

Aber alle diese Schwüre, waren nicht vermögend, Landau Kanonen, Munition, Lebensmittel und die übrigen Bedürfnisse zur Vertheidigung zu verschaffen. Laß dich nicht irre machen, mein Bruder! daß man diesen Mangel läugnet, daß selbst Merlin von Thionville bey der Confrontation mit Custine in seinem Prozeß ihn vertheidiget hat. Merlin wußte daß Custine dem Tode geweihet war, und daß eine Beschuldigung mehr oder weniger, nichts in der Sache verändern würde. Er nahm also hierin desselben Parthie, weniger um Custine als um sich selbst zu entschuldigen, da er zur Evacuation von Landau und Straßburg aus allen Kräften mitgewürket hatte.

Es ist nur zu wahr, Mainz war jenem jungen Thier oder Vogel ähnlich, von dem wir vor langer Zeit gelernt haben, daß es seine Mutter frißt oder ihr das Blut aussaugt. Landau wurde der neuen Republikanischen Schwester wegen — seines Geschützes, seiner Munition und seiner Bedürfnisse beraubt. Nun unterwerfe ich es deinem Urtheil, ob du meiner Meynung beytreten willst oder nicht, ich habe dir die wahre Lage der Sachen geschildert.

Zum Glück für Landau, Custine und die Republick, begnügten sich die Deutschen mit ihrem vorgesetzten Endzweck, und ließen uns Zeit, unsre kritische Lage zu verbessern, uns von dem Schrecken zu erholen. Befreyt von unserer Gefahr, richteten wir unsre Aufmerksamkeit in die Ferne nach unsrer lieben Schwester Mainz.

Da unsre Feinde auf einer Seite weniger thaten als wir erwarteten, so mußten wir natürlicherweise daraus folgern, daß sie mit aller Energie auf der andern Seite würken, und den Endzweck ihrer neuerlichen Vorschritte zu erreichen suchen würden. Wir sahen deswegen im Geist Mainz belagert — Mainz im Kampf um die neu errungene Freiheit, hörten den Donner des Geschützes. Aber bald wich der Wahn der Gewißheit. Mainz ward nur geneckt — und ernsthaftere Belagerungsanstalten wurden nur aufs weite hinaus gemacht.

Daß uns dieses damals unbegreiflich war, und mir — jetzt nicht mehr ist, wirst du mir auf mein Wort glauben mein Lieber! Wir wissen beyde was zu der Belagerung einer so wichtigen Festung als Mainz ist, erfodert wird. Wir wissen daß der Transport der Belagerungsbedürfnisse Zeit erfordert. Aber wir wissen auch, daß wenn mit der Belagerung eines festen Platzes der Feldzug eröffnet werden soll, von dessen Eroberung der ganze Erfolg von jenem abhängt, man die Anstalten so zu machen pflegt, daß der Endzweck je eher je lieber erreicht werden kann, und wenigstens dessen Erreichung nicht durch eigne Schuld verzögert wird. Es schien aber, daß die Deutschen ein von dem bisherigen abweichendes System adoptiret hatten. Die Witterung war die günstigste — und Mainz wurde nicht belagert — weil 5 Monate nachher, als dessen Belagerung im Plan

des beschlossenen neuen Feldzugs seyn mußte, die Belagerungsbedürfnisse noch nicht bey Hand gebracht worden waren. Auch auf der andern Seite wurden keine Progressen gemacht, die so leicht und nützlich gewesen wären; ich meyne gegen die Saar und Lothringen zu, wohin doch das Augenmerk in diesem Feldzug vorzüglich gerichtet seyn mußte. Davon nächstens ein mehreres, da ich eben eine Gelegenheit finde, diesen Brief an dich abzusenden. Lebe wohl mein Theurer!

Dritter Brief.

Ich ließ Custine licentiiren, schwören, requiriren und Sottisen machen, und die Deutschen à pas lent ihre Belagerungs-Bedürfnisse nach Maynz bringen und gieng von Landau ab, wieder zu der Moselarmee, bey welcher ich mich von nun an, einige kleine Excursionen abgerechnet, auf lange Zeit fixirte. Ich fand solche am linken Saarufer. Es war schwer sich des Lachens zu enthalten, bey einem ungewöhnlichen Anblick, den sie darstellte. Ein großer Theil derselben war mit neuen Ueberröcken versehen, welchen man ansah, daß sie aus tausend Kramläden zusammen requirirt worden waren. Da sah man nicht nur alle gewöhnliche Farben, sondern auch alle längst vergessene Modefarben; und so groß unser Haß auch gegen alles Königliche war, so weigerten sich die Soldaten doch nicht, ihre Schultern mit einem Surtout-Couleur de Caca Dauphin zu bedecken. Das lächerlichste Gemisch das man sehen konnte.

Die Insubordination war aber dagegen stark bey der Armee eingerissen. Die alt gediente Offiziers waren suspect, und ohne alles Ansehen, und deswegen, hauptsächlich aber darüber, so wie die Soldaten mißvergnügt, daß sie nunmehr ihren ganzen Sold in Aßignaten bezahlt erhielten, der ihnen bisher an- und ausserhalb den Grenzen zur Hälfte in baarem Geld bezahlt worden war, und sie jetzt mit ihrem Sold nicht mehr auslangen konnten. Eine Erleichterung gab ihnen die Wohlfeilheit der Lebensmittel in dieser Gegend, und die Gastfreyheit der Bewohner und ihrer Herren, bey welchen wir uns wohl befan-

den, die wir aber bald dadurch verlohren, daß wir solche unter absurden Vorwänden für Feinde der Republik erklärten, sie ausplünderten, ihre Diener arretirten und in Gefängnisse setzten, und damit uns nicht nur sie, sondern auch ihre Unterthanen, welche große Anhänglichkeit für sie haben, und viel Gutes von ihnen genießen, uns zu unversöhnlichen Feinden machten. Eine in militairischer Rücksicht äusserst schädliche Procedur, welche aber der Vorstellungen einiger Generals ohngeachtet nicht abgeändert wurde. Denn Rauben schien jetzt noch das einzige zu seyn, wovon der Pariser Gewaltigen ihre Zänkereyen um Befestigung ihrer Macht Zeit zu denken ließen. Um das Militair wurde sich wenig oder gar nicht bekümmert, als nur um einen General zu verändern oder abzusetzen, und andre widersinnige Verordnungen zu machen. An Vertheidigungsanstalten der Vestungen und Anfüllung der Magazine mit Lebensmitteln und Munition wurde nicht gedacht. Und die Bedürfnisse der Armee mußten durch tägliche Forderungen von den Einwohnern in der Gegend zusammengebracht werden, die aber so wie sie geliefert, auch verzehret wurden, ohne uns jemals einen Vorrath für 3 künftige Tage zu gewähren.

So ein guter Franzose ich auch bin, so ein großes Vergnügen es mir auch macht, daß unser näheres Vaterland von einem von allen Sachkundigen erwarteten Einfall der Deutschen befreyt geblieben ist; so konnte ich ihnen doch als Soldat nicht verzeihen, in diesem Zeitraume nicht thätiger gewesen zu seyn. Sie ließen es zwar zu Zeiten an Neckereyen nicht fehlen, und jagten uns, die wir unsrer precairen Lage und Existenz in dieser Gegend bewußt waren, nicht selten großen

Schrecken

Schrecken ein, der sich aber bald wieder legte, wenn wir die Schwäche der gegen uns detaschirten kleinen Korps erfuhren, die uns aber doch nicht bewegen konnte, ihnen näher unter die Augen zu tretten. Aber mit Nachdruck wurde nichts von ihnen unternommen, welches ihnen doch von unendlichem Vortheil hätte seyn können.

Du weißt daß eine der grösten Schwierigkeiten im Feldzug, der Transport der Lebensmittel und besonders des Heu's und Strohes für die Pferde, macht, besonders wenn solche weit beygefahren werden müssen, und schlimme Wege vorhanden sind, oder böses Wetter einfällt, worauf man in jedem Feldzug calculiren muß

Die Deutschen mußten, wenn sie gegen Lothringen vordringen wollten, und da keine Fourage vorfanden, die ihrige aus weiter Entfernung nachführen lassen. Sie konnten solche aber auf der Stelle, in größtem Ueberfluß erhalten, wenn sie mit mehrerer Energie gewürket hätten.

An dem Saarfluß von Fenetrange an bis unterhalb Saarbrücken, in einigen ausgetrockneten Teichen, an dem kleinen Fluß, der aus der Grafschaft Petitpierre kommt, und bey Bestom in die Saar fließt, dann an der Blies im Zweybrückischen und dem Land der Fürstin von Layen ist, wie ich selbst gesehen habe, und nach den Renseignemens unsrer Commissairs eine ungeheure Menge vortreflicher Wiesen, in einem Bezirk von 10 Lieues befindlich, so daß man ohne den Bewohnern der Gegend, das Nothdürftige zu nehmen, zumahl da solche vielen Klee ziehen, und alle Wiesen au regain benutzet werden, allerwenigstens 100 bis 150,000 Milliers zum Gebrauch einer Armee nehmen kann. Und wo hat eine Armee so viele Pferde, daß solche nicht

bey guter Okonomie, davon eine Campagne, ja wohl ein Jahr lang hätte erhalten werden können. Es scheint daß die Preussen die gute Meynung von uns gehabt haben, daß wir ihnen diese Fourage übrig lassen würden, bis sie ankämen. Aber vos treshumbles Serviteurs, oder um nicht das republikanische Waidmesser zu bekommen, vos Attachés Messieurs les Prussiens! Wir nahmen sie weg, und zum Theil im Laiischen unter ihrem Bart, indem wir die deutsche Bauern, welche die Preussen nicht todt schießen wollten, zwangen, das Heu zu machen und wegzuführen. Von dem unermeßlichen Vorrath kannst du dir einen Begriff machen, da solcher, ohngeachtet das Hauptmagazin, das wir in Saareguemines angelegt hatten, entweder aus Verwahrlosung oder von Uebelgesinnten angesteckt, gänzlich verbrannte, und aller republikanischen Verschwendung ohngeachtet, dennoch für einen Theil der Rheinarmee, welcher vieles zugeführt wurde, und für unsre Armee bis in den November hinreichte.

Ausser diesen Operationen, davon der Hauptzweck unsre Magen, und die unsrer Pferde betraf, blieben wir ruhig, das heißt körperlich ruhig, einige kleine Frissonemens abgerechnet, die uns die Nachrichten aus andern Gegenden erregten, welche aber mit dem Seelenschauder, den solche verursachten, nicht zu vergleichen war, die Fortschritte und Eroberungen der Deutschen, gegen die Nordarmee, und die endliche Belagerung von Maynz. Wir saßen ruhig in dem Lager bey Forbac, spielten durch Anlegung von Verschanzungen, Batterien u. s. w. alle militairische Postenspiele; und wenn man uns fragte, warum wir so ruhig stünden, antworteten wir: daß es noch nicht Zeit seye. Wohl wäre es Zeit gewesen, und wir würden gegangen seyn, wenn

wir gekonnt hätten. Aber wie gehen? wenn es an allem Nothwendigen fehlt, ohne zu fürchten geschlagen, und in einem Land voller Defilees eccrasirt zu werden? Durften wir nicht noch ein schlimmeres Schicksal erwarten, als unsre Brüder von der Rheinarmee, welche Mayng entsetzen wollten, aber immer mit großem Verlust zurückgewiesen wurden, ob sie gleich manche Vorzüge und Vortheile vor uns hatten.

Aber endlich hieng es nicht mehr von unserm guten Willen ab, ob wir gehen oder bleiben wollten. Mayng war im Begriff zu fallen. — Es hieß nach 2monatlichem Rasttag Marsch!

Houchard, ob er gleich nicht erwarten konnte, die Preussen, so wie im vorigen Jahr den Commandanten von Mayng, mit Drohungen, und einem fürchterlichen Gesicht zu schrecken, fehlte es doch nicht an gutem Willen, eine Stadt, von deren Eroberung er sich den größten Antheil beymaß, uns zu erhalten; und man hat ihn deswegen mit Unrecht in Verdacht gezogen, und bestraft. Aber bey seinen militairischen Kenntnissen, die man ihm nicht absprechen kann, und bey seiner Kenntniß von unsern mannichfaltigen Schwächen, war es ihm eben nicht zu verdenken, daß er nicht eilte, sich einem Echec auszusetzen, welcher wie er wohl wußte, mit der Guillotine bestraft werden konnte. Er glaubte sich besser aus der Sache zu ziehen, wenn er zögerte bis Mayng über wäre, um alsdann zurückzukehren, und durch Vertheidigung der Grenzen, dem Vaterland mehr zu nutzen, als durch Aufopferung eines Theils der Armee. Und hierin war ein großer Theil der vernünftigern Offiziers mit ihm einig. Aber wer guillotinirt werden soll, stirbt nicht durch das Schwerd des Feindes;

vielleicht hätte er letzteres gewählt, wenn er jenes geahndet hätte.

Wir brachen auf und marschirten in langsamen Märschen, ein und zwey Stunden täglich, gegen Maynz los. Da dieses planmäßig war, so verdachten wir es Houchard auf das höchste, daß er in den Gegenden durch welche unser Marsch gieng, sich durch Verheerungen der Früchte, und andre Unordnungen auf eine Art betrug, als wenn wir niemals wieder in diese Gegenden zurückkehren würden, und — essen wollten. Vielleicht aber dachte er sein Geheimniß damit zu verbergen, und seine Aufseher zu blenden.

Nach einem 9tägigen Marsch erfuhren wir die Uebergabe von Maynz. Wir kehrten um, und weit geschwinder als wir gekommen waren, kehrten wir in unser Lager bey Forbac zurück, wozu die Begleitung, welche uns die Preussen nachschickten, nicht wenig beytrug, nachdem Houchard aus affectirter Wuth über die fehlgeschlagene Debloquade das schöne Schloß bey Homburg hatte verbrennen lassen.

Wenn unsre Situation beym Ausmarsch nicht die glänzendste war, so war sie es gewiß beym Rückmarsch noch weniger, und noch mehr sie war traurig. Ohne von uns zu reden, die wir von oben bis untenaus, Furcht im Herzen hatten, und einen siegreichen Feind uns auf den Fersen glaubten, welchem wir nicht lange zu widerstehen hoffen durften, litten wir auch auf einer andern Seite Mangel. Ich rede von den Pferden. Ein Theil unsrer Kavallerie war mit von den deutschen Fürsten erbeuteten, und in der Republick in Requisition gesetzten Chevaux de luxe beritten gemacht worden, und sämmtliche Artillerie- und andere Zugpferde, waren von dieser Art: Diese waren der Fatiquen ungewohnt, und so kurz

und zum Theil langsam unser Marsch auch war, so gieng er doch über ihre Kräfte. Mit Mühe schleppten sich die, welche nicht unterwegs liegen blieben, unbrauchbar und als Gerippe bis ins Lager. Gleiches Schicksal betraf die übrigen Armeepferde, welche seit mehreren Monaten bey dem Ueberfluß an Futter, nicht gefüttert, sondern gemästet worden waren, und die nun mit ihrem Embonpoint gröstentheils das Leben verlohren.

Unsre Lage war in allem Betracht kritisch. Der durch die Nachrichten aus Flandern erregte Schrecken, war a l'ordre du jour; und zum Uebermaaß von Unglück kam noch die Maynzer Garnison und vermehrte solchen. Diese ganze zahlreiche Besatzung zu Grunde gerichtet, oder zu Kriegsgefangenen gemacht, würde den Deutschen bey weitem den Vortheil nicht gebracht haben, den sie ihnen lebend und in Freyheit gesetzt, gab. Es liegt in der Natur des Menschen, unsern Feind zu rühmen, sobald er uns besiegt hat. Denn dadurch setzen wir uns ein Ehrendenkmal, da wir nicht aus Feigheit gefallen sind, sondern nur der unendlich grösern Anzahl und der Uebermacht unsers Feindes unterlegen haben. Dies that die Maynzer Besatzung redlich. Nach ihren Erzählungen, die sie von Maynz aus bis tief ins Innere von Frankreich machte, war kein zahlreicheres, besser disciplinirtes, mit allen Bedürfnissen besser versehenes Kriegsheer jemals auf den Beinen gewesen, als die Belagerungsarmee von Maynz. Der war kein Widerstand zu thun möglich. Und die Soldaten von der Besatzung, bedauerten ihre Freunde unter der Armee, die den verzweifelten Kampf mit ihr wagen sollten, nahmen Abschied von ihnen auf Wiedersehen in der andern Welt. Kurz diese Erzählungen erset-

ten den Deutschen eine Anzahl von 30,000 Mann, wenn sie dieselbe zu rechter Zeit benutzet hätten.

Wir dachten im ganzen Ernst daran in unsere Grenzen zurückzukehren, die für unsre Schwäche zu ausgedehnte Vertheidigungslinie aufzugeben und uns darauf einzuschränken, unsere festen Plätze so gut es seyn könnte zu decken. Ein Korps wurde würklich nach den Anhöhen bey Saarelibre geschickt, um dort ein Lager zu befestigen. Aber wir erwarteten den furchtbaren Feind, den wir alle Augenblicke zu sehen glaubten, vergeblich. Du als näher an der Quelle deutscher Politik, wirst die Ursachen dieser unergründlichen Verzögerung der Kriegsoperationen besser wissen als ich, der ich nur einige Winke davon in meiner Lectüre gefunden habe. Welche sie auch gewesen seyn mögen; so ist es gewiß daß solche den Deutschen den unersetzlichsten Schaden zugefüget hat. Die Armee war muthlos, die Vestungen nicht versehen, die Einwohner ohne Energie und die Landbewohner eilten nicht ihre in der Jahrszeit ohnehin geringe Vorräthe an Lebensmitteln in solchen niederzulegen; sondern sparten solche lieber für ihre unerwarteten Gäste, von welchen sie nach der Erzählung der Mainzer Besatzung Bezahlung für solche zu erwart n hätten.

Der Feind kam nicht, und wir nach und nach vom Schrecken zurückgekommen, fiengen an Sicherheits und Vertheidigungsanstalten zu machen. Wir befestigten das Lager bey Hornbac, Blieskastell, St. Ingbert, und an dem Ufer der Saar legten wir Redouten und Batterien an, machten Verhaue, und aßen und tranken, was die Bewohner dieser Gegenden hatten.

In dieser Zeit verlohr ich manche meiner alten Freunde. Nach einem Schluß des Comité

de Salut public wurden alle Cidevans die Militairchargen besassen abgesetzt und ins Innere verwiesen; ohne Rücksicht auf Verdienste, Brauchbarkeit und Ohnentbehrlichkeit. Man muß die Armee von Verräthern reinigen, war der Grund, den man angab, und der sich würde haben goutiren lassen, wenn man ihre Stellen durch gleich tüchtige Offiziers und Generals in diesem kritischen Zeitpunkt hätte ersetzen können. Aber guter Gott! wie wurden sie ersetzt, durch Apotheker, Schreiner, Postmeister und Schneider. Doch dafür kam die Armee unter das Oberkommando der Representanten, welche glaubten, daß es eben so leicht seye, Armeen zu kommandiren, als Köpfe abschlagen zu lassen, und ein armes Reich zu zerrütten. Wie sehr hätte ich gewünscht, daß auch mich dieses Loos betroffen hätte. Aber so gut ward mirs nicht, ich mußte auf dem Kriegsschauplatz bleiben.

Bald werden uns die Deutschen aus unserer Ruhe aufwecken, und uns zu Heldenthaten wecken. Ich will also hier abbrechen, um nicht genöthigt zu seyn, es an einer unschicklichen Stelle zu thun. Adieu!

Vierter Brief.

Endlich mein lieber Bruder! schien das Kindlein, woran die Politik 2 Monate lang in Kindesnöthen lag, glücklich zur Welt gebohren zu seyn. Die Deutschen marschirten, und durch die Rapidität ihres Marsches und die Successe welche alle ihre Unternehmungen begleiteten, liessen sie uns den Calkul ziehen, wie glänzend solche gewesen seyn würden, wenn sie bey wenigerm Widerstand von unsrer Seite, früher solche begonnen hätten.

Ueberhaupt genommen befanden wir uns noch in dem nemlichen Zustand wie nach unserer Rückkunft von dem Entsatz von Mainz, ausser daß wir mit einigen Bataillons neuer Volontaires, Involontaires, die die Guillotine unter die Waffen gezwungen hatte, verstärkt worden waren, Leuten ohne Kenntniß der gemeinsten Handgriffe, und ohne guten Willen, und daß uns jezt statt der erfahrnern Generaux & Officiers, traitres, des patriotes execllens & prononcés, aber ohne alle Kenntniß und ohne das Zutrauen des Soldaten zu besitzen, anführten. Beynahe hätte ich die beträchtliche Hülfe vergessen, welche uns noch beygesellet wurde, und wozu das Projekt nur in dem unsinnigsten Kopf ausgeheckt werden konnte. Ich rede von dem Levement en Masse sämmtlicher waffenfähigen Mannspersonen im Elsaß und Lothringen, welches man auch durch die strengsten Befehle, und durch die Furcht vor der Guillotine bewerkstelligte. Ich hätte dir mein Lieber! den Anblick dieser Bauernsoldaten gewünscht, um dich mit uns in Lachen auszuschüt-

ten. Diese mit ihren Heugabeln und Sensen gegen die Preusen! Wir gewonnen nichts dabey als daß die Erbitterung dieser ohnehin nicht sehr republikanisch gesinnten Grenzbewohner wuchs, daß ein Theil der jungen Mannschaft weg= und zu den Feinden lief, und daß die Lebensmittel in der Nähe, die wir so sehr bedurften, aufgezehret und verschwendet wurden.

Die unvermuthete Wegnahme eines von uns für unbezwinglich gehaltenen Postens in der Gegend von Bitsch, dessen Nahmen ich vergessen habe, zeigte uns den Ernst der Deutschen und ihre Absicht, uns von Landau und der Rheinarmee zu trennen. Nun war keine Zeit zu verliehren. Die Representanten befohlen den Angriff, so sehr auch die wenige erfahrne Offiziere solchen wider= und die Deffensive anriethen. Ihre Vorstellungen machten keinen Eindruck, und die Deutschen zu schlagen, schien Leuten leicht, welche grösere Thaten auszuführen nur einige Worte kosteten. Um die ganze Armee zu Zeugen ihrer Heldenthaten zu machen und an dem Sieg Antheil nehmen zu lassen, wurde das Lager von Hornbac gänzlich entblößt. Nur einige schwache Bataillons neuer Volontairs blieben zur Besazung, denen eine ziemliche Anzahl Krieger von der Masse beygesellt wurden. Aber die Energie der Representanten vermochte nichts gegen die Taktik der Preussen. Die Angriffe der Republikaner wurden abgeschlagen, und wir werden uns der Schlacht bey Pirmasens noch lange und mit schmerzhaften Empfindungen erinnern. Da meine Pflicht mir nicht gebot, Acteur in diesem Trauerspiel zu seyn, und der Ausgang mir nicht zweifelhaft schien, so war meine Neugierde nicht stark genug mich zum Zeugen davon zu machen.

Ich blieb im Lager, und stellte Betrachtungen über unsere Volontairs und Maßehelden bey dem Kanonendonner an. Die Furcht schüttelte sie an allen Gliedern und sie blickten ängstlich nach ihrer Heimath. Und als endlich das Nähern der Schüsse den Rückzug unsrer Truppen zu verkündigen schien, und ankommende Flüchtige solche verkündigten, da schwand ihr Heldenmuth. Sie rissen aus. Die im Lager gebliebene neue Offiziers wußten sich nicht zu helfen, Niemand gehorchte ihnen, und man merkte daß sie nicht wünschten gehorcht zu werden, sondern lieber mit gelaufen wären. Ich vergaß meine jetzige Charge, und mit Hülfe einiger Offiziers und Nationalgensd'armes gelang es mir, die Besatzung zum stehen zu bringen. In weniger als 2 Stunden verliessen sie achtmal das Lager, und achtmal trieben wir sie wieder zurück. Als aber endlich debandirte zahlreiche Schaaren vermischter Truppen flüchtig im Lager ankamen, und ohne sich aufzuhalten durch solches oder neben vorbey fort eilten, und solche die verlohrne Schlacht und die Flucht der Armee ausschrieen, und wir endlich gar einige Citoyens en Costume de Representant vorbey nach Saareguemines zu, mit verhängtem Zügel sprengen sahen; so ließ ich meine Volontairs und Bauern laufen, und gab mentaliter die Demißion von meiner usurpirten Militaircharge, meinem Pferd die Spornen, und floh a la Rosbac nur mit dem Unterschied, daß wir dort Soubisen n a c h l i e f e n, und ich hier mit meinem frischen Pferde bald den Volksrepräsentanten v o r r i t t, so sehr sie mir auch aus dem Weg eilten, da sie mich in der Dämmerung für einen Preußischen Husaren halten mochten. In Saareguemines ließ Maribon, der einen derselben in der Nähe gesehen hatte, zur Ader, wir andere nah-

men eine Herzstärkung, und eilten dann in das Lager nach Saarbrücken, wo wir die Nachricht von dem Verlust der Schlacht und des Lagers von Hornbac, durch Schnellfüßigere schon verbreitet fanden. Es wurde hierauf alsbald Artillerie aus dem Park von da nach Saareguemines geschickt. Ich eilte mit Soubrany nach Metz, um von dort aus den Parc in Saarbrücken wieder ergänzen zu lassen, und wir waren die traurige Couriers sans Clochettes, die den Verlust des Lagers von Hornbac daselbst bekannt machten. Aber wir glaubten aus den Wolken zu fallen, als ein Courier uns die Nachricht überbrachte, daß die Preussen ihren Sieg nicht verfolgt, daß das Lager noch in unsern Händen seye. So offiziell und glaubwürdig die Depesche war; so bezweifelten wir, Soubrany am meisten, die Wahrheit derselben, bis uns bey unsrer Rückkunft in Saarbrücken kein Zweifel mehr übrig blieb; und nun zerbrachen wir uns, wiewohl vergeblich die Köpfe, warum die Preussen uns freywillig in dem Besitz dieses so leicht zu erobernden und so äusserst wichtigen Postens gelassen hätten. Es würde mich zu weit führen, wenn ich dir alles was darüber raisonnirt und deraisonnirt wurde, erzählen wollte. Am Ende waren wir so klug wie im Anfang, weil der Herzog von Braunschweig nicht für nöthig fand, uns die Ursache zu eröffnen.

Was uns am meisten intriguirte, war der Befehl, welcher nach der Versicherung einiger Deserteurs oder Verirrten von den Preussen, und vieler Gefangenen von uns, die sich selbst ranzionirt hatten, bey der Preußischen Armee den leichten Truppen gegeben worden seyn sollte, unsre Flüchtigen laufen zu lassen, und solche weder niederzuhauen noch gefangen zu nehmen.

Dieser Befehl stund mit dem Gerüchte, welches bey unserer Armee herrschte, allzusehr im Widerspruch: daß nemlich die Deutschen unsern Truppen, besonders den Volontairs kein Quartier geben, sondern solche niederhauen sollten, und welchem man so viel Glauben beymaß, daß alle alte Linientruppen in Nationaluniform gekleidet werden sollten, welches aber aus guten Ursachen, nur bey den Offiziers effectuirt werden konnte.

Endlich glaubten einige Scharfsinnige die Auflösung des Räthsels gefunden zu haben, und das war nichts weniger, als daß nach der Eroberung von Maynz, Preussen mit dem National-Convent Unterhandlungen geflogen habe, und da die Nation einen König, der gröste Theil derselben aber mit dem Convent keinen Bourbon mehr auf dem Thron haben wolle, der Herzog von Braunschweig zum constitutionellen König von Frankreich gewählt werden solle, und deswegen die Preußische Armee an die Grenzen vorgerückt, — und nun ließe sich erklären, warum der designirte König seine künftige Unterthanen schonen wollte.

Du wirst lachen mein Bruder! so wie ich und viele andre gelacht haben; aber doch kann ich dich versichern, daß so sehr diese Erklärung das Gepräge der unsinnigsten Chimäre hatte, solche dennoch Glauben und Beyfall fand, nicht allein bey dem grösten Theil der gemeinen Soldaten, sondern auch bey den meisten Offiziers, und daß sie sich schnell in Lothringen und Elsaß mit der nemlichen Würkung verbreitete.

Wir andre, die wir die Sache besser verstehen wollten, glaubten, daß der Deutsche Feld-

Herr uns ein Netz ausspannen wolle, um uns alle mit einemmale zu fangen, und zu unsrer Ehre muß ich sagen, daß wir uns wacker dagegen rüsteten, doch nicht anders als die Wachteln vor dem Netz des Jägers, welche — stille sitzen und sich — ducken.

Die Preusen liesen uns hierauf einige Tage Odem schöpfen. Aber bald bewieß uns eine andere Armee die von der Mosel gegen uns andrang, daß solche nicht lang dauern würde: — Sie kündigte sich uns bey Soulzbac einige Stunden von Saarbrücken durch derbe Schläge auf eine nicht sehr freundschaftliche Art an; und in wenig Tagen folgte auf die Ansage, der würkliche Besuch. In den letztern Tagen des Septemb. fiengen sie an mit aller Macht vorzudringen, das Lager von Hornbac fiel in ihre Hände. Der seiner natürlichen Lage nach, und durch die von uns angebrachte Verschanzungen dem Anschein nach unbezwingliche Posten von Blieskastell, kostete ihnen nur einige Kanonenschüsse und Haubitzgranaten. Wir packten die Bagage und liesen nach St. Jngbert, wohin jedoch nicht alle Bagage und alle Republikaner kamen. Aber auch hier waren wir nur einige Stunden ruhig. Am andern Tag war auch dies stark befestigte Lager, obwohl nach einem etwas stärkern Widerstand ihre. Den dritten Tag noch keine Ruhe. Ei nun, wenn ihr es dann nicht anders haben wollt! Marsch über die Saar, sagten wir, und giengen und liefen über die Saar, begleitet von den Kanonenschüssen der Preussen. Alles Terrain am rechten Saarufer war für uns verlohren. Nur die einzige Vorstadt St. Jean von Saarbrücken blieb uns übrig. Die Preussen nahmen die vortheilhaften Stellungen auf den Anhöhen am rech-

ten Saarufer einen halben Kanonenschuß von der Stadt. Wir auf den Anhöhen über derselben — und in der Stadt und Vorstadt blieben — und sehr gegen ihren Willen einige Bataillons Jäger zu Fuß und Volontairs als Enfans perdus. Ich würde es vergeblich versuchen dir die Lage in welcher wir uns jetzt befanden, zu schildern. Wir waren zwar auf den Boden der Republik und der Freyheit zurückgeworfen. Aber dieses Werfen hatte nicht die Würkung bey uns, welche im Alterthum jener Sohn der Erde empfand, der im Kampf mit dem Halbgott immer gestärkt wieder aufstand, wenn er mit dem Hintern die Mama berührt hatte. Unser Muth war dahin, unsre Existenz precär, und die aufeinander gefolgte unglückliche Ereignisse, der Verlust weit stärkerer Positionen, als unsre gegenwärtige war, lies uns auch den Verlust dieser bey einem Angriff der Preussen als gewiß voraus sehen. Wir thaten deswegen was die Klugheit befahl, und waren bemüht uns einen Auffenthaltsort, und Sammelplatz zu bereiten. Zwey Meilen diesseits Metz würde ein Lager abgestochen, und befestigt.

War uns der Anblick einer disciplinirten mit allem wohl versehenen siegreichen und uns um die Hälfte in der Anzahl überlegenen Armee von mehr als 20000 Mann die wir in einer Entfernung von 3000 Schritten vor uns sahen, fürchterlich, und der erwartete Angriff von derselben schreckhaft, so waren Kriegsperationen die wir von der nahe stehenden Preußischen grösern Armee erwarten mußten, noch weit schrecklicher.

Nach der Eroberung des Lagers von Hornbac war uns nichts mehr in jener Gegend übrig als die kleine Bergfestung Bitche. Die Zugänge zu diesem Platz sind Meilen lange Defileen.

Die Vestung wird von nahe liegenden höhern Gebürgen dominirt, welche als Gegenwerke von dem Feind gebraucht werden können. Die Garnison bestand nur aus 600 Mann. Eine gleiche oder wenig stärkere Anzahl feindlicher Truppen würde also hingereicht haben, die Vestung so zu blokiren, daß solche ohne Gefahr im Rücken gelassen werden konnte. Es stund also den Preussen nichts im Wege auf der Chaussee von Bitche, und der Chaussee von Zweybrücken, über Rohrbac nach Bodenheim gegen Pfalzburg vorzudringen. Dieser ganze Strich flachen Landes war völlig von Truppen entblößt. In den Waldungen der Grafschaft Petitepierre waren einige tausend Mann Elsasser gezwungener Volontairs und Massebauern postirt, welche die engen Pässe vertheidigen sollten. Aber nach ihrem Probstück und ihrer Erfahrung bey Pirmasens zu urtheilen, war kein groser Widerstand von ihnen zu erwarten, wenn die Preussen auch diese Pässe zu forciren geneigt gewesen wären. Und im Nothfall konnte man sich zu den Bewohnern des Bitcher Landes diesem armen rauhen und äusserst bigotten Volk, versehen, daß sie die Mühe solche zu verjagen, übernommen haben würden. Und überhaupt konnten sie auf den Beystand des grösten Theils der Einwohner dieser Gegend zählen, welche noch nicht lange von ihren deutschen Herren abgerissen und der Republik einverleibt worden waren, ohne deßwegen eifrige Republikaner geworden zu seyn. Und was auch nicht wenig Rücksicht verdienet, sie fanden in dieser Gegend Ueberfluß an Fourage und Brod, da wir solche aus Politik und weil wir sie als unser Nothmagazin ansahen mit Requisitionen verschonet hatten. Du kennst Pfalzburg, diese Festung ohne Muster und ohne haltbare Werke, die zur

Unsere Vaubans, den Nahmen einer Vestung führt, und wirst mit mir überzeugt seyn, daß sie nicht lange Widerstand geleistet haben würde, besonders, da sie, als für jedem feindlichen Angriff sicher geglaubt, noch weniger und das will bey meiner Ehre viel sagen — als andere mehr exponirte Vestungen mit Kriegs- und Mundbedürfnissen versehen war. Als Soldaten und Kenner des Terrains darf ich dir wohl nicht sagen, welche Vortheile aus dieser Operation für die Deutschen erwachsen wären. Meister der einzigen Passage war Elsaß von Lothringen abgeschnitten, und nichts konnte sie verhindern von den Vogesen herab, ersteres zu überschwemmen. Und wann dann was hernach von den Kayserlichen geschah, geschehen wäre, was blieb der Rheinarmee übrig, als sich in das obere Elsaß zu flüchten, oder das Gewehr zu strecken? Was Landau und Straßburg, als sich zu ergeben? Und was blieb uns übrig? vor uns, ein starkes Truppenkorps jede Stunde im Stande über uns herzufallen, da die an vielen Orten seichte Saar uns nur wenig schützte, und eine Armee in der Flanke, wovon ein Corps leichter Truppen durch einen Marsch von einigen Stunden, uns in den Rücken kommen und uns in Stücken hauen konnte.

Ich finde unter meiner Lectüre eine Piece, worin der Verfasser, der mir zu schönes Deutsch zu schreiben scheint, um wie er sich annoncirt, ein Engländer zu seyn, behauptet, daß die Eroberung der Posten von Blieskastell und St. Ingbert, und das Vorrücken der Preussen an die Saar, der gefundene Schlüssel zu den Weisenburger Linien gewesen seye, und daß nach jenen, alle veste Plätze als Kartenhäuser hatten fallen müssen.

müssen. Ich bin mit ihm einstimmig; aber nur hätte es ein stärkerer Hauch seyn müssen, als die Preussen 7 Wochen lang stillstehend, über die Saar bliesen, um solche fallen zu machen. Ausser der Furcht vor dem Feind, hatte unsre Armee noch mit einem andern fürchterlichen Feinde zu kämpfen, mit dem Hunger und dem Fourage-Mangel. Dank unsrer Verschwendung, der unermeßliche Vorrath von letzterer war consumirt, und die Zufuhr von der obern Saar durch die Kanonen der Deutschen, welche die Chaussee von Saareguemines bestrichen, verhindert. Unsre Pferde fraßen Stroh, und die der Vorposten, dürres Laub. Mit der unerhörtesten Grausamkeit wurde den Einwohnern der Gegend, alles Getraide weggenommen. Aber es reichte für eine so starke Konsumtion, nur auf wenige Tage zu. Wir waren gezwungen, den kleinen Mehl- und Fruchtvorrath in Saarelibre zu essen, und diese a portée des Feindes liegende Festung, von allen Lebensmitteln zu entblösen; und als dieses geschehen war, kam die Reihe an das eben so wenig versehene Metz. Welche Aussichten für die Preussen, wenn sie mit mehr Energie und nach einem andern Plan agiret hätten.

Aber ich muß sie an den Saarufern stille stehen, — unsre Repräsentanten Verheerungen aller Art ausüben, — die Armee bey ihrem wieder gewachsenen Muth, wiewohl mit schlechtem Erfolg Angriffe wagen, und den General en Chef Dellaunay cidevant maitre des Postes sich durch die ohnweit Saareguemines erhaltene Schläge, die Guillotine erwerben lassen. Eine Mißion trieb mich in eine andre Gegend, mit welcher ich, ob sie gleich nichts weniger als angenehm war,

dennoch gerne unsre precaire Lage an der Saar vertauschte.

Ich gieng nach Straßburg, wohlbedächtig wie du dir von meiner Vorsicht einbilden kannst, durch große Umwege durch die Vogesen. Während ich mich durch diese wand, mit den schlimmen Wegen, mit Hunger und Regen kämpfte, und von der übrigen Welt abgeschnitten war, hatten sich Begebenheiten ereignet, die ich nicht erwartet hatte. Ich dachte dem Anblick der Preussen zu entfliehen, und sieh da! ich erblickte Kayserlichen, die fürchterliche Linien von Weisenburg gesprengt, Landau abgeschnitten, das Elsaß mit Kayserlichen und Preussen überschwemmt, die Armee muthloß, die übelgesinnte Bewohner vom Lande in voller, unverborgener Freude. Das war der unangenehme Anblick bey meiner Ankunft, in einer Stadt, die man als das Ziel der Operationen der Wurmserischen Armee, und die Folge davon den Verlust des Elsasses ansah, und deren Angriff man täglich erwartete. Laß mich hier mein Bruder! einen Ruhepunkt nehmen, welchen mir die Erinnerung meiner Reise durch die Vogesen, und die Seelen-Fatiquen, die mir Gegenstände, die sich mir in Straßburg darstellten, nöthig machen. Lebe wohl.

Fünfter Brief.

Du wirst begierig seyn mein Vielgeliebter! zu erfahren, wie man sich von Seiten der Befehlshaber in dieser kritischen Periode benahm, um diese wichtige Stadt vor dem feindlichen Angriff zu sichern. Und da mußt du in Gedanken alles sammeln, was Nachläßigkeit, Unsinn und Barbarey vermag, um den entgegengesetzten Zweck zu bewürken.

Du kennst die immense Werke dieser Stadt. Sie waren noch da, aber guter Gott, in welchem delabrirten Zustande. An ihre Reparation hatte man nicht gedacht, gleich als wenn man die unerwartetesten Ereignisse als zuverläßig vorausgesehen hätte. Und was noch mehr war, die Aussenwerke waren gänzlich von Artillerie entblößt. Chere Sœur Mayence hatte sie gespeißt, und weder aus dem leeren Zeughauß, noch von andern Orten her, konnte man sie in der Geschwindigkeit ersetzen. Und im Innern der Stadt — welches Mißvergnügen, welche Wünsche nach der Ankunft der Deutschen, und nach der Befreyung von dem republikanischen Joch, welche Bereitwilligkeit jene zu unterstützen! Und alles wohl betrachtet, konnte man den Einwohnern dieser großen und volkreichen Stadt, jene Wünsche, jene Handlungen nicht verdenken.

Im Anfang der Revolution benutzte man den Freyheitsschwindel, um ihr ihre kostbarsten Frey-

heiten zu exekoquiren. Sie fiel in die Falle, und sah nicht ein, daß das was sie Sklaverey nannte, die Stütze und einzige Grundsäule ihres Wohlstands war.

Der Rausch dauerte aber nicht lange, die Rückkehr zur Vernunft, führte die Empfindung ihres großen und unersetzlichen Verlustes mit sich, und erweckte Mißvergnügen. Statt solches durch Wegräumung der Ursachen zu heben, wählte man jetzt diesen kritischen Zeitpunkt, um solches zu vermehren, und bey den Bürgern bis zur Wuth anzufachen. Es schien, daß man diese Stadt als verlohren ansah, und auf nichts weiter dachte, als noch den höchstmöglichsten Gewinn von ihr zu ziehen, und ihr durch unerhörte Abscheulichkeiten, ein immerwährendes Andenken zurück zu lassen, daß sie einst zu der Republick gehöret, und die Süßigkeiten der Freyheit gekostet habe.

Der Schlund der Hölle, oder was beynahe noch ärger ist, der Schlund der Jakobiner-Höhle in Paris, spie eine Menge Ungeheuer in diese unglückliche Stadt aus, die solche unter der Gestalt von Repräsentanten, Commissairs Accusateurs publics u. s. w. aussogen, tyrannisirten, und ihren Boden mit dem Blut ihrer Einwohner und unglücklichen Landleute färbten.

Hunderte und Tausende wurden eingekerkert. Millionen den Einwohnern abgepreßt und solche zu Grund gerichtet. Alles kam in Gährung. Denn wenn auch gleich die Mordthaten und Erpressungen hauptsächlich an der reichern Classe

verübt wurden; so war die ärmere doch nicht so blind, daß sie nicht eingesehen hätte, daß mit dem Wohlstand jener, auch ihr Lebensunterhalt verlohren gienge.

Ein rasches Unternehmen von den Kayserlichen und Straßburg ist ihre! dachte ich, als ich nach geendigtem Geschäfte mit dem größten Vergnügen diesen Schauplatz des Schreckens verließ. Aber es schien nicht, daß in diesem Krieg ein solches in ihrem Plan war. Man erwartete von den eignen Kräften der Einwohner zu viel, und sie erwarteten größere Anstrengung von aussen. Damit erlosch die Hitze — die Furcht tratt an ihre Stelle, und jeder suchte seinen eignen Kopf sicher zu setzen. Die Verbindungen trennten sich.

Beym Ausgang aus den Vogesen erfuhr ich, daß die Preussen nach einem eben so wohl unternommenen, als durch ihre Schuld übel ausgeführten Anschlag, *) sich von der Saar zurückgezogen hätten, und die Republikaner sie mit flüchtigen Füßen verfolgten. Man verglich diese Verfolgung mit einer Haasenjagd, und ich eilte daran Theil zu nehmen.

Die arme Stadt, wie wenig haben sie ihre Deutschen Freunde geschont! rief ich aus, als ich von den Anhöhen von Saarbrücken die in der

*) Wohl nichts anders als die versuchte Ueberrumplung von Bitsch.

A. d. U.

Asche liegende Schlößer und Gebäude und andre Verheerungen erblickte. Aber als ich erfuhr daß alles dieses das Werk republikanischer Hände sey, so fluchte ich den Vandalen. Indem ich den Fustapfen unsrer Armee folgte, erfuhr ich durch die Erzählungen der Einwohner dieser Gegenden, und erblickte die überzeugendste Spuren, daß diese soidisantes flüchtige Haasen, auf der Flucht oft Löwenzähne gezeigt, und zu fühlen gegeben hätten. Ich kam bey der Armee an, eben da auf den folgenden Tag der Angriff auf die Verschanzungen bey Lautern beschlossen worden war. Ich fand die Repräsentanten, welche wie billig bey diesen siegreichen Vergnügen das Oberkommando führten, in dem wildesten Feuer des Siegs und der Freude — welches Offiziers und Soldaten mit ihnen theilten. Man erwartete nichts weniger, als daß die Preussen über den Rhein flüchten würden, und man war ungewiß, ob man sich mit ihrer Verjagung begnügen, oder solche parceque les morts ne reviendroient plus, niedermachen sollte.

An den Lauterer Verschanzungen war, wenn man sie sprechen hörte, nur ein kleines Frühstück für den republikanischen Muth, und dann sollte es weiter gehen. Ich war andrer Meinung; und nachdem ich in den Gesichtern einiger alten Offiziere gelesen zu haben glaubte, daß dieses auch bey ihnen der Fall sey, nahm ich keinen Anstand solche laut zu erklären. Mir schien der Rückzug der Preussen zwar nicht ganz — denn wer verläßt gerne ein mit Anstrengung erobertes Terrain — aber doch in soweit freywillig, daß wenigstens die Furcht vor unsrer Tapferkeit sie nicht aus ihrer Position vertrieben hatte. Freylich mag der

Mangel an Lebensmitteln und Forrage, welchen sie, wie ich dir bemerkt habe, aus eigner Schuld durch ihr Zaudern litten, etwas dazu beygetragen haben. Aber überhaupt schien mir nach ihrem Plan, der aber warlich nicht der beste war, ihr Tagwerk an der Saar erfüllt, und ihre Absicht nur diese zu seyn, ihre zweyte Stellung zu beziehen, und — zu behaupten.

Mir schien also die Attake auf die Lauterer Verschanzungen kein leichtes Unternehmen, vielmehr im Fall des Mislingens das gefährlichste und ruinöseste für unsre Armee zu seyn, und was ich sonst noch für Gründe, worunter das Abwarten einer Verstärkung von der Ardennen-Armee nicht vergessen wurde, anführte. Ich hatte das Vergnügen, daß die erfahrnen Officiers und Generals mir beistimmten. Selbst Hoche, so sehr er vom Heldenfeuer brannte, und sich in der neuen Attitude den Kommandostab statt dem Mörserstößer und der Klystiersprütze in der Hand zu haben gefiel, nickte mir Beyfall zu.

Aber dies vermogte nichts bey den Repräsentanten. Sie werden laufen! die Satellites des Tirans! die Sclaven! war immer ihr Lied, und die Ordre marche au pas de Charge.

Ich wünsche aufrichtig, mein lieber Bruder! mehr Talent der Feder zu besitzen, um dir die Bewegungen, die der Anblick der Preußischen Verschanzungen bey uns erregte, und die 3 Tage lang dauernde mörderische Schlacht, so wie sie es ver-

dient, schildern zu können. So wirst du dich aber mit der ungeschminkten Erzählung eines alten Soldaten begnügen müssen. Wir sahen sie an, maßen sie mit den Augen aus, und auch dem Unerfahrensten stellte sich die Größe der Gefahr, diese unbezwinglichen Werke mit Gewalt zu erobern, auf das lebhafteste dar.

Die Folge dieser Bemerkung war ein plötzliches Erstarren, und zur Ehre der tapfern Oberkommandeurs muß ich bemerken, daß sie von einer Extremität zur andern übergiengen, und daß so wie ihr wilder Muth größer war, jetzt auch ihr Schrecken den unsern bey weitem übertraf und so sichtbar war, daß er sich dem gemeinen Soldaten offenbarte, und seine Furcht vermehrte, die sich bald in einem seltsamen Geräusch der Waffen, die sich durch eine unfreywillige Bewegung der Glieder berührten, äußerte.

Es ist kein Zweifel, daß wenn wir noch in unserer Position vom vorigen Tag gewesen wären, wir Halt! gemacht, und wenn wir einen Weg vor uns gesehen hätten, im Angesicht des Feindes ohne Gefahr zurückzukehren, wir solches würden gethan, und den Schimpf dieser Retraite willig auf uns genommen haben. Aber hierinn lag der Knoten. Wir mußten in dem Fall erwarten, daß der Feind, der mit einer immensen Cavallerie versehen war, uns in Rücken fallen, in den Defilees zu Grunde richten, in einem völlig ausgefressenen Lande uns abschneiden und aushungern würde.

Wir faßten den Entschluß, den die Lage der Sache erforderte, und dem nun jedermann, der

vorher andrer Meynung war, beitratt — die Verschanzungen anzugreifen.

Dem Soldaten war die Gefahr des Rückzugs nicht verborgen, im Gegentheil wurde sie ihm noch mit schrecklichern Farben vorgemahlt, und er war willig das Unmögliche zu versuchen. Dem Braven gab reichlich ausgetheiltes starkes Getränk, das niemals besser angewendet worden war, Kraft, dem Furchtsamen Muth, dem der die Gefahr in ihrem ganzen Umfang kannte, Blindheit. Jeder Sachkundige mußte einsehen, daß bey unsern Angriffen kein überdachter Plan zum Grunde lag, sondern daß solche als eine Würkung unserer Verzweiflung von dieser und den Umständen regiert wurden. Mit der unbeschreiblichsten Wuth stürzten wir auf eine Verschanzung los — Tausende fielen todt und verwundet nieder. — Ueber ihre Körper lief man zu einem neuen Angriff, und neue Todten häuften sich auf jenen. Man verließ diese Verschanzung und griff eine andere an mit gleich unglücklichem Erfolg, dann eine dritte und vierte, und dann kehrte man wieder zu einer der erstern zurück, weil man jetzt besser zu reussiren hoffte. Zweimal machte die Nacht dem mörderischten Gefechte ein Ende, wir lagen unter Todten und Sterbenden auf dem Schlachtfelde, und der Tag erschien uns zu neuen Angriffen, zu neuen Niederlagen, wobey jene immer wüthender wurden, jemehr durch den bereits erlittenen Verlust die Gefahr unsers Rückzugs sich vermehret hatte. Lieber hier gestorben, als in den Defilees egorgirt werden! schrieen unsre Soldaten einander zu. Endlich war unsre ganze Munition verschossen. Keine Kanonenladung war uns übrig,

die meisten Kanonire lagen todt. Die Natur unterlag. Drey Tage im ermüdendsten Gefecht, war nur ein wenig Brod und Brandewein das Labsal der Fechtenden, und dieser spannte jetzt durch den langen und häufigen Gebrauch alle Kräfte ab. Man gab Ordre zur Retraite; und diese drey Tage kosteten uns 12000 Todte und Verwundete, und mehr als 3000 die unterwegs für Entkräftung umkamen, oder sich verirrten.

Unsre Retraite hatte alles Ansehen einer förmlichen Flucht. Unsre Kanonen, welche die abgematteten Pferde nicht mehr schleppen konnten, liesen wir einige Lieues von dem Schlachtfeld zurück. Jeder suchte so geschwind als möglich voran zu kommen, und unsre Flucht endigte sich jenseits der Saar. Keiner fiel diesseits dem Schlachtfeld von dem Schwerde des Feindes.

Die Erwartungen wozu mich meine militairischen Kenntnissen berechtigten, haben mich in den Operationen der Feinde oft betrogen. Aber nie mehr, obwohl auf eine für uns angenehme Weise, als bey den Folgen dieser unglücklichsten Affaire.

Wir erwarteten so wie wir uns umwendeten, den Feind auf dem Rücken zu haben. Wir konnten uns zwar vorstellen, daß auch er durch das dreytägige Gefecht ermüdet, Erhohlung bedürfen würde. Aber er war mit einer zahlreichen Cavallerie versehen, diese hatte an den Lasten dieser 3 Tage keinen Antheil genommen, und sie verfolgte uns nicht, nicht einmal eine Escodron

Husaren folgte uns nach. Eine geringe Anzahl Cavallerie war hinlänglich, den grösten Theil unsrer ausgehungerten, kraft- und muthlosen Truppen, ohne Kanonen und Munition, niederzumachen. Kurz die Moselarmee war bey einer kleinen Anstrengung vernichtet, und den Deutschen stund alles frey was in dem ausgedehntesten Plan dieses Feldzugs gewesen seyn konnte.

Wir erwarteten sie wieder an und über der Saar, und was das Schlimmste war, ohne im Stand zu seyn, ihnen Widerstand zu thun, und ihnen das Vordringen zu verwehren. Der Kern unsrer Linientruppen und Nationalgarden war gefallen, der Rest ohne Muth und ein Theil desertirt. Unser verlassenes Geschütz hatten wir zwar durch den glücklichsten und unerwartetesten Zufall wieder erhalten, aber uns fehlte Munition. Aus allen benachbarten Vestungen konnten uns die strengsten Befehle des gefürchteten Repräsentanten nur eine kleine Quantität, kaum zu einigen Salven hinreichend, verschaffen. Es ist wahr wir erwarteten eine Verstärkung von beynahe 30000 Mann von der Ardennen-Armee. Aber ehe sie ankam, konnten wir aufgerieben seyn, und sie von uns abgeschnitten werden, oder selbst dem Feind in die Hände fallen, weswegen ihr auch in aller Eile eine andre Marcheroute entgegen gesendet wurde. Wir behandelten unsre republikanischen Brüder an der Saar als abandonnés, und alles was wir ihnen für dasjenige was wir an Lebensmitteln und Kleidungsstücken benutzen konnten, und ihnen wegnahmen, gaben, war nichts weniger, als der leidige Rath, den Ueberrest ihres Vermögens ins Innere zu flüchten.

Die Deutschen kamen nicht. Wir schöpften Odem, zumal als die Verstärkung von der Nord-

Armee ankam. In einem Kriegsrath, bey welchem die Repräsentanten, durch Schaden klug gemacht, es nicht unter ihrer Würde hielten, den Rath der Generals beyder Armeen, und andrer Offiziere, deren Kenntnisse bekannt waren, anzuhören und was noch mehr war, — anzunehmen, wurde der Plan zu dem großen Tagwerk, Landau zu befreyen, gemacht. Jedermann war überzeugt, daß es ein vergeblicher Versuch seyn würde, die Armee zu einem nochmahligen Angriff der Preussen, welche jetzt nicht mehr Haasen, sondern les terribles prussiens hiessen, zu bewegen. Sie declarirte ihren Widerwillen laut und deutlich. Man beschloß also, die Linie der Kayserlichen zu attaquiren, solche wo möglich zu sprengen, und wann dieses geschehen wäre, so erwarteten wir den Rückzug der Preussen von selbst. Nach ihrer Inactivität zu schliessen, erwarten sie nur einen guten Vorwand dazu, sagte Pichegru mit seinem gewöhnlichen kalten Blute.

Der Plan wurde festgesetzt. Und um die Wahrheit zu sagen, nichts wurde unterlassen, um ihn glücklich auszuführen. Die Repräsentanten, welche weißlich die Hauptsache Klügern überlassen hatten, konnten doch die Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen, ohne etwas von dem ihrigen beyzumischen. Sie machten der Armee die glänzendsten Versprechungen, und als wahre Charlatans weihten sie solche feyerlich zu Befreyern des Vaterlandes ein, und gaben ihnen das Feldgeschrey Landau ou la mort! Es fehlte nichts mehr, als daß sie den Ueberlebenden noch einen völligen Ablaß und den vor dem Feind Bleibenden Befreyung vom Fegfeuer versprochen hätten. Und diese Citoyens hatten so sehr die Köpfe verloh-

ren, daß es vielleicht nur eines treulosen Rathgebers bedurft hätte, um sie diesen Verstoß gegen das republikanische Costume machen zu lassen.

Du weißt mein Bruder, daß uns unser Plan gelang. Wie solcher reußirte, darüber will ich dir etwas weniges melden. Die Linie der Kayserlichen war unläugbar zu ausgedehnt, und also zu schwach. Daß solche nicht mehr eingeengt und dadurch nicht verstärkt wurde, wie es nach der Aussage einiger gefangenen Offiziere der Plan gewesen seyn soll, war eine militairische Sünde, die aber wahrscheinlich und nach eben der Authorität daraus entsprang, daß der Kayserliche Kommandirende nach den glücklichen Ereignissen bey Lautern, nicht erwartete, daß der rechte Flügel der Preussen, so ganz unthätig bleiben würde, da ihm wenigstens eine uns beunruhigende und verhindernde Demonstration zu machen, so sehr leicht war.

Schon während meinem Auffenthalt in Straßburg, waren die Kayserlichen Posten häufig attaquiret worden, und ein Heer von unsern Tirailleurs, hielt sie Tag und Nacht, auf dem qui vive! Diese Angriffe continuirten beständig und mit doppelter Heftigkeit seit dem gemachten Plan. Und nun unsre Angriffe, von denen man Augenzeuge gewesen seyn muß, um sich einen richtigen Begriff machen zu können.

Republikanisches Blut floß wie Wasser, und an Schonung desselben wurde gar nicht gedacht. Wie konnten Truppen, die fast 2 Monate lang Tag und Nacht im Gefecht waren, länger aushalten. Sie unterlagen der Schwäche der menschlichen Natur, und wir konnten ihnen das Zeugniß

ihres standhaften Muths, das Lob ihrer Tapferkeit nicht verweigern. Dies hatten sie noch an dem letzten entscheidenden Tage verdient.

Schon war unser Muth in Blutströmen abgekühlt, und Landau ou la mort! wurde seltener gehört, als man das äusserste noch wagen wollte. Ohne Furcht vor einer Diversion, welche den Kayserlichen nicht möglich war, raffte man alles von Infanterie, alten und neuen Volontairs zusammen was Beine hatte, und beorderte sie zum Sturm eines der stärksten, aber auch solchen Postens, dessen Eroberung entscheidend war. Da man auf den guten Willen und die Beharrlichkeit der Fußtruppen nicht mehr allzufest rechnete, so wurde eine in ihrer Art einzige, und unerhörte Verfügung getroffen. Man postirte einige Corps Cavallerie de nouvelle Creation hinter solche, um diejenigen welche weichen oder fliehen würden, mit scharfen Säbelhieben wieder gegen den Feind zu wenden, und zum Soutien derselben, wurden Kanonen a mitraille geladen, aufgepflanzt, mit dem Befehl, die Flüchtigen niederzuschiessen.

Zu meinem Erstaunen fand ich in dem Chef dieser Muthmacher von neuer Facon, unsern alten Freund Vernek, welcher nach 20 jähriger Ruhe, da der Brodsäck für die Königlichen Pensionairs zugebunden wurde, seine Wein- und Liquerfläschgen verlassen, und als General republicain die Mähre wieder besteigen mußte. Wohl bekoms seinen künftigen Gästen; — er wird sie doch jetzt mit neuen Heldenthaten, statt den tausendmal wiederhohlten alten, regaliren können. Aber das muß ich sagen, er erfüllte seine Pflicht mit allem Ernst, und bestimmte manchen Flüchtling, lieber zum Sturm zurückzukehren, als unter seinen Hieben zu fallen.

Der Posten wurde überwältigt, die Kayserlichen flohen, flohen im eigentlichsten Verstande des Wortes. Ich und jeder Unpartheyische entschuldigte sie. Wenige von denen die uns in die Hände fielen waren kenntlich von Koth und Pulverdampf — allen ohne Ausnahme die Hände verbrannt, von den durch das beständige Feuern erhitzten Gewehren. Sie flohen über den Rhein, die Preussen zogen vorher gesehenermaaßen zurück, wir hüteten uns sie zu stöhren. Landau war deblosquirt. Wer Landau in der Nähe und im Innern in allen militairischen Rücksichten betrachtete, der mußte es für eines der unerklärlichsten Ereignisse dieser Feldzüge halten, daß solches am Ende des Jahrs noch in republikanischen Händen war.

Ich gestehe dir gerne! mit aller Anstrengung meines Verstandes konnte ich es nicht begreifen. Hatte die Politick ihre Hände mit im Spiel? Dies ist möglich, aber doch unbegreiflich. Hatte das System von Geld und Menschen-Ersparung, wovon man in den Operationen der Preussen hier und da Spuren erblickt haben will, dabey gewürkt, daß man der Vestung nicht heftiger zusetzte? Oder zählte man mit Gewißheit auf die Uebergabe durch Hunger, oder durch innere Einverständnisse? Dies sind Fragen die man aufwerfen, aber nicht beantworten kann. Beyde letztern beantworteten freylich die abgezehrten und ausgehungerten Einwohner, und daß man eine gewisse personnage, die eine ansehnliche Rolle in der Stadt gespielt hatte, in Arrest nahm, bey welcher man auch unter dem Costume eines Deserteurs, einen Preußischen Unterhändler entdeckte, welcher sein Schicksal mit ihm theilen mußte.

Laß mich, mein Lieber! um mein Herz nicht zu verwunden, die Geschichte unsers Zugs durch die Pfalz, bis zur Rückkehr in unsre Grenzen, mit Stillschweigen übergehen. Sie wird dir nicht unbekannt geblieben seyn. Es war die Geschichte einer Räuberhorde, nur mit dem Unterschied, daß die Räubereyen in dem Nahmen d'une Nation genereuse et loyale verübet wurden. Aber wir blieben nicht ungestraft, nur daß diesmahl am meisten der Unschuldige büssen mußte. Der schwere Wein, der starke Brandewein, die der Soldat für sich in Requisition setzen durfte, und die nicht requirirte Kälte und Schnee, kosteten uns mehr Leute, als eine militairische Bataille.

Wir kehrten in der Meynung nach unsren Grenzen zurück, daß wir nun, wie es uns freylich versprochen worden war, ruhig die Winterquartiere beziehen würden; und ich war mit einem Theil der Moselarmee und den Hülfstruppen von der Ardennen-Armee, in der Gegend von Thionville angekommen, als wir in dieser Hoffnung betrogen wurden. Die glücklichen Succesle hatte die Repräsentanten aufgeblasen, es schien ihnen nichts unmöglich, und ein leichtes zu seyn, auch jetzt noch Trier wegzunehmen. Die rauhe Jahreszeit schreckte Leute nicht, die sich gegen solche beschützen konnten, und der arme Soldat kam in keine Betrachtung bey ihnen. Wir waren bereit zur Unternehmung in 2 Colonnen gegen Trier anzurücken. Aber eine andre Colonne die solches im Rücken nehmen sollte — und welche gröstentheils aus Truppen bestand, die die vormjährige Campagne bey Trier gemacht hatten, fror beym Anblick der bekannten Gebürge, und refusirte nettement den Gehorsam. Vergeblich

schleuderten die Repräsentanten republikanische Bannstrale, sie blieben bey ihrer Weigerung, und wir giengen in die Winterquartiere. Adieu mein Lieber! nächstens den Rest meiner militairischen Laufbahn, und dann vielleicht eine Neuigkeit, die du nicht erwartest.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Sechster Brief.

Nun waren wir also in den Winterquartieren, und konnten tant soit peu unsre Körper pflegen, was uns desto nöthiger war, je weniger unsre Seelen Ruhe genossen. Und wie wäre diese auch möglich gewesen, bey den traurigen Auftritten in unserm Vaterland, das man mit einem Ocean von Bürgerblut überströhmte.

Für einen Theil unsrer Armee war die Ruhe sehr kurz, er wurde zu der Nordarmee gesendet, und uns blieb — als ob man vorausgesehen oder gewußt hätte, daß wir der Unthätigkeit der Feinde nur schwache Kräfte entgegen zu setzen nöthig hätten, — der ungeübteste Theil übrig, meistens neu errichtete Cavallerie = Corps, und Infanterie von der ersten Requisition, gut gekleidet, übel bewaffnet, und gar nicht exercirt. Unterdessen segnete ich mein Loos, daß ich ihre längere Ruhe theilen durfte.

Ach! warum dauerte sie nicht länger. Arlon war nochmals der Schauplatz, auf dem wir ein Trauerspiel aufführten; und nun war der Feldzug wieder angefangen. Die Armee rückte vor, und ich muß sagen mit vieler Zuversicht. Die Preussen die uns in dem vorigen Feldzug so furchtbar waren, hatten durch die letztern Auftritte in demselben, vieles von ihrer Furchtbarkeit in unsern Augen verlohren. Und ich weiß nicht wie es kam, daß der Glaube bey der Armee allgemein wurde: Wir hätten nichts weiter von ihnen zu befürchten. Ein Glaube, der unsern Neulingen mächtig das Herz hob. Aber wir wurden bald

eines bessern oder vielmehr schlimmern belehrt. Die Preussen rächten unsre Zuversicht auf ihre Freundschaft fürchterlich; sie rückten vor, griffen uns an, und die Environs von Lautern, kaum trocken geworden von dem Blut von Tausenden unsrer Brüder, wurden nochmals mit neuen Strömen benetzt. Tausende fielen, Tausende mußten die Obergewalt des Feindes als Gefangene anerkennen. Dies erwarteten wir nicht, und die Schlacht und einige nachfolgende Gefechte hatten die natürliche Folge aller unerwarteten Schläge; man fürchtete die nachfolgende doppelt, und suchte sich dagegen in Sicherheit zu setzen. Uns schien der Rückzug das beste Mittel dazu zu seyn. Die Fahnen der Preussen wehten wieder in der Nähe der Saar und an den Ufern der Blies. Aber bald rächten wir uns wieder, und die Reihe zu retiriren war an unsern wieder furchtbar gewordenen Feinden, doch nicht ohne daß wieder Ströhme republikanischen Blutes, obwohl zur Hälfte mit Sklaven-Blut vermischt, bey Drübestadt, *) flossen.

Wie sehr verwünschte ich mein Geschick, daß mich solches nicht einige Tage früher von dieser Seite des Kriegsschauplatzes wegrief, und daß mich meine Pflicht an ein Corps d'armee fesselte, welches bestimmt war, eine der abscheulichsten Schandthaten auszuüben, wovon die Geschichte kaum Beyspiele hat, und dieser Krieg so reich an Abscheulichkeiten, noch kein ähnliches aufweisen konnte. In der That, der Plan dazu konnte nur von einem Ungeheuer formirt werden, welches

*) Vermuthlich Trippstadt. A. d. U.

mit den Abscheulichkeiten der infamen Jakobiner-Höhle genährt und gemästet war. Es war Henz dieser seines Oberherrn würdige Sclave Robespierres, der die Einäscherung der kleinen Stadt Cusel befahl, und Renauld! der arme Renauld! mußte den Befehl mit zerrissenem Herzen, mit thränenden Augen, dann gare la Guillotine! ausführen. Das Ungeheuer begnügte sich nicht damit, eine nahrhafte Stadt, voller Handwerker, Manufacturiers und Ackersleute zu vernichten, und sie mit ihren Familien ihrer Wohnungen zu berauben; nein er raubte ihnen auch ihre Haabseligkeiten und Kleider, — auch diese mußten ein Raub der Flammen werden, dann die halbe Stunde, die Renauld auf eigne Gefahr verwilligte, reichte kaum hin ihre Körper zu retten. Dir wird diese Schandthat nicht unbekannt geblieben seyn, auch nicht die Beschuldigung der Einwohner, womit man sie zu bedecken suchte, und die zu abgeschmackt war, als daß sie Glauben finden konnte. Es war aber auch nicht die wahre Ursache, vielleicht wird dir eine andre gegründeter scheinen. Die glücklichen Ereignisse im Norden, die Verhältnisse mit einer gewissen Macht, wovon die Comitees besser als wir unterrichtet seyn mußten — obgleich auch wir in ihren Schlägen, nichts als wohlbezahlte Schläge vermerkten, — eröffneten uns günstigere Aussichten, als wir bisher hatten; und wer ist geneigter als unsre Nation, bey einem geringen Vortheil, keinen andern mehr unmöglich zu finden, und die ausgedehntesten Plane zu entwerfen. Dies geschah auch hier. Der Plan zur Occupation des linken Rheinufers wurde entworfen, der in der Folge gegen alle Erwartung reußiret hat, und nun mußte um solche zu erleichtern, der Schrecke a lordre du Jour gesetzet werden. Alle Städte mußten in dem

Tischbanken von Cusel ihr Schicksal lesen, im Fall sie sich nicht unter unsre Oberherrschaft beugen wollten.

Zum drittenmahl mußte ich jetzt Trier sehen, aber dießmal geschah es im Ernst. Dieser Platz, vor welchem im Jahr 1792 die Körper der Beurnonvillischen Armee, und in diesem Frühjahr der gute Wille der Moselarmee erfrohren war, mußte jetzt unsrer Tapferkeit, unter des Tischler Moreaus Anführung unterliegen. Du kennst diesen Posten, ich auch von alten Zeiten her, und aus neuerer trauriger Erfahrung, und ich kann dir nicht bergen, daß ich bey der Unternehmung, nicht für mich, denn ich war ausser der Atmosphäre der Kanonen, aber für unsre Krieger zitterte, zumal da der Angriff kein Geheimniß, sondern in vielen öffentlichen Blättern, mit ächt repuplikanischer, aber freylich unzeitiger Offenherzigkeit bekannt gemacht war, und ein verrätherischer General-Adjudant, der entflohen war, den Deutschen ohne Zweifel den Plan verrathen hatte; und da zum Ueberfluß noch ein starkes Preußisches Korps in der Nähe stund, welches die Besatzung unterstützen konnte. Aber meine Sorge war vergebens, statt die Besatzung in der Stadt und den Verschanzungen zu verstärken, wurde solche zur ungelegensten Zeit vermindert, und einige Regimenter nach Luxemburg geschickt.

Der kommandirende General ertheilte en robe de Chambre von dem Altan seines Hauses, um alles sicher zu machen, und um sich sehen zu lassen, Befehle aus, und entfernte sich dann stillschweigends 2 Stunden vor der Attaque, um

seine Person — in Sicherheit zu setzen. Wir attaquirten, die Preussen kamen nicht, Trier fiel in unsre Hände, und wir bedauerten die armen Schlachtopfer, die in Erwartung des Succurses den verzweifeltsten Widerstand gethan, und meistens die Eroberung nicht überlebt hatten. Und so war dieser Posten, dessen Wichtigkeit als Schlüssel von Luxemburg, eine bessere Vertheidigung verdient hätte, in unsern Händen. Die Versuche, uns solches wieder zu entreissen, waren vergebens, auch wohl von einer Seite nicht sehr ernstlich gemeint. Dann man kam, da man doch früher kommen konnte — zu spät. Bey Lautern floß zum drittenmal republikanisches Blut in Ströhmen, wobey unsre armen Brüder wenigstens die Ehre hatten, vor einer viermahl größern Anzahl Feinde gefallen zu seyn. Wir andern glaubten unter dem feindlichen Kanonen-Donner und Gewehrfeuer, Guineen als bezahltes Schußgeld klingen zu hören, und sagten Bon voyage Messieurs les Chasseurs!

Unser Waffenglück war nun ohne Grenzen, — Luxemburg wurde eingeschlossen, und durch einen glücklichen Zufall, und Nachläßigkeit oder Furchtsamkeit eines feindlichen Commandeurs, fiel eine ungeheure Anzahl Früchte, die für solches bestimmt waren in unsre Hände. Ein Corps von unsrer Armee hatte die Ehre der Bloquade. Ich unter diesem. Ich erspare mir und dir die Geschichte der Beschwerlichkeiten, welche wir in dieser rauhen Gegend, in dem härtesten Winter, beym Mangel aller Bedürfnisse, erdulten mußten. Dein empfindliches Herz würde davon allzusehr gerührt werden, und wenn gleich die Frühlingssonne so warm scheint, daß ich bey offnen Fenstern schreibe, und es in deinem mildern Clima noch

wärmer seyn muß; so würdest du doch bey der Beschreibung der Kälte, welche ich bey Luxemburg ausgestanden habe, zu Eis werden. Auch uns würde es geschehen seyn, wenn nicht der alte brave Bender, dem ich mit seiner braven Garnison eine ehrenvolle Capitulation wünsche, da ich nicht einsehe, wie seine, schlecht mit Lebensmitteln versehene Vestung — auch eine der Unbegreiflichkeiten aus der neuen Zeit — gerettet werden kann, und fleißig, aber freylich nicht auf die freundschaftlichste Art, gewärmet hätte. Ich würde mit dieser Gasconnade schliessen, wenn ich mich nicht erinnerte, daß ich dir noch eine Neuigkeit schuldig bin. Ich bin im Schreiben verhindert worden, und meine Neuigkeit, der Friede mit Preussen, ist keine Neuigkeit mehr. Die Nachricht davon wird dich und ganz Europa überrascht haben.

Ich will mich nicht in ein mir völlig fremdes Feld verliehren. Also nur zwey Worte über diesen Frieden. Die Politik gebahr ihn, die Politik wird ihre Geburth wieder zerstöhren. Und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht jeder erfahrne Mann, die Keime der Zerstöhrung, die in solchem offen da liegen, erblicken sollte. Die Vortheile die er uns bringt, da er uns von einem mächtigen Feind, und gerade in diesem Zeitpunkt befreyt, sind augenscheinlich für den Augenblick, und können noch größer werden, für die Zukunft, zumahl da wir uns an die festgesetzte Artickel desselben nur so lange binden werden, als wir es für gut befinden. Und wer will uns zur Erfüllung zwingen? Preussens Vortheile liegen entfernter, hängen von Evenemens ab, und auf diese läßt sich niemals am wenigsten in diesen Zeitläuften

sicher calculiren. Aber ich zweifle nicht, Preussen wird sich aus jeder Lage zu ziehen wissen. Doch: auch der Klügste betrügt sich zuweilen; sagt das Sprüchwort.

Und nun mein Vielgeliebter ist der Augenblick vorhanden. Ach! wie sehr wünschte ich ihn entfernen — mich noch länger mit dir unterhalten zu können — da ich Abschied, ach für diese Welt Abschied von dir nehmen muß. Mein Auftrag ist beendigt, ich muß abreisen, mein Herz ist zu voll, ich breche ab, — Lebe wohl auf ewig!

In den vornehmsten Buchhandlungen Teutschlands ist zu haben:

Bemerkungen eines Französischen Bürgers und alten Soldatens über die Feldzüge in Champagne, an dem Rhein, der Saar, Blies und Mosel, und die Ursachen ihres bekannten Erfolgs 8. Basel 1796. 8 gr.

Da man schon so viele Uebersichten der Feldzüge, wie auch Bemerkungen von Deutschen und Engländern mit Vergnügen gelesen hat, so wird man auch einmal eine Bemerkung von einem Franzosen lesen wollen. Freilich weicht dieser Bericht sehr von den Deutschen ab, indessen wird jeder unpartheyische Leser sehr viele Wahrheiten in denselben finden.

Einladung des Konfuz an den Weltbürger Sprach zu seinen Vorlesungen über Europa, 8. Pecking 1795. 10 gr.

Wer das Sendschreiben Syrachs gelesen hat, wird auch dieses mit eben so viel Aufmerksamkeit lesen und die darinn enthaltene Wahrheiten nicht verkennen.

Unpartheiische Geschichte des Aufenthalts der Fränkischen Bürger im Kurfürstenthum Trier, vorzüglich in der Stadt Coblenz, 4 Hefte. Mit allen Verordnungen und Bekanntmachungen der Franzosen im Trierischen, 8. Coblenz 1795 und 96. 1 Rthlr.

Ohnerachtet die Franzosen schon so lange das linke Rheinufer besitzen, so fehlt uns dennoch eine gründliche Geschichte ihres Auffenthalts daselbst. Der Herr Verfasser, der selbst ein von den Franzosen angestellter Beamter ist, hat dieses nun auf das Gründlichste gethan, indem alles mit Aktenstücken belegt ist und daher keine einseitige Erzählung Statt finden kann.

Einen wichtigern Beytrag zur Geschichte dieses Krieges haben wir noch nicht aufzuweisen.

Das 3te und 4te Heft wird im Kurzen in allen guten Buchläden zu haben seyn.

Preussens Friede mit Frankreich in Bezug auf seine Folgen für Oestreich, Deutschland und ganz Europa. 8. Basel 8. gr.

Dieses ist zwar schon hinlänglich bekannt, aber vielleicht noch nicht in allen denen Händen, in welche solches der durch mehrere Staatsschriften rühmlichst bekannte Herr Verfasser wünscht. Man glaubt daher den Zweck nicht zu verfehlen, dasselbe durch öffentliche Blätter nochmals bekannt zu machen.

NB. Dieses wird den Bemerkungen angebunden und nicht weggeworfen.

X VIII. 89

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horstmann, Philipp Bernhard

Bemerkungen eines Französischen Bürgers und alten Soldaten über die Feldzü
ge in Champagne, an dem Rhein, der Saar, Blies und Mosel, und die Ursachen
ihres bekannten Erfolgs in Briefen an seinen ausgewanderten Bruder. Aus
der Französischen Handschrift übersezt und herausgegeben von einem

Basel 1796

Gall.rev. 76 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618870-0
VD18 14395916-001